

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

11.11.1936 (No. 278)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verwaltung u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe 6, Badstr. 22. Fernsprecher 7855 u. 7856. Hauptgeschäftsstelle: Schriftleitung und Druckerei Badstr. 22. Postfach 100. Karlsruhe 1900. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe 6. Bezugsbedingungen: „Harbi-Anzeiger“, Geschäftsstelle: Köhl, Frettenstr. Nr. 8, Kund 700. Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenbeilage „SP-Sonntagspost“, Buch und Ratton, Film und Kunst, Roman-Blatt, Deutsche Jugend, Frauen-Zeitung, Wälder-Zeitung, Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Beilage gibt eigene Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unvollständige oder falsche Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland
Karlsruhe, Mittwoch, den 11. November 1936

Verkaufspreis 10 Pf.

Bezugspreise: Monatlich 2,- RM mit bez. „S.P.-Sonntagspost“; im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM; Postbezugs: Monatlich 2,- RM zuzüglich 12 Pf. Zustellgeb. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Listen angenommen werden. Anzeigenpreis: 8. St. Preisliste Nr. 2 gültig. Die 22 mm breite Willimeterzeile 10 Pf. Ermäßigter Grundpreis 8 Pf. bei mehr als 8 geschäftl. Umjagen eines Tageslaufenden innerhalb eines Jahres. Bezirksausgaben: „Neuer Rhein- u. Rheingeb.“ 4 Pf. (Ermäßigter Grundpreis 3 Pf.), „Harbi-Anzeiger“ 3 Pf., Stellenangebote u. Angebote, Familien- u. 1- u. 2-spaltige Gelegenheitsanzeigen von 10 bis 20 Wörtern ermäßigter Preis. Die 94 mm breite Willimeterzeile im Textteil 65 Pf. Bei Wengenablässen Nachsch. nach Staffeln 3

Moskau isoliert Auslandsvertreter

Hausdurchsuchungen auch bei Ausländern — Deutsche Reichsangehörige verhaftet — Ueberwachung der Gesandtschaften und Botschaften

M. Berlin, 11. Novbr. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Verhaftungswelle in der Sowjetunion ist noch immer nicht im Abebben begriffen. Interessante Einzelheiten weiß jetzt der Moskauer Berichterstatter der „D.Z.“ mitzuteilen. Nach seinem Telegramm werden jetzt auch bei ausländischen Staatsangehörigen Hausdurchsuchungen vorgenommen, an die sich Verhaftungen anschließen. Von deutschen Reichsangehörigen wurden beispielsweise ergriffen: der Friseurgehilfe Henningshaus, der Mechaniker Goldschmidt, der Buchhalter Niedermayer, der Instrumentenmacher und Musiker Dederburg sowie der Kaufmann Thimig. Letzterer ist leitender Beamter in einem Moskauer Unternehmen der Dresdner Firma Leo-Werke, das als letzte ausländische Konzession Zahnpasta und Hautcreme herstellt, während alle übrigen ausländischen Konzessionäre ihre Unternehmungen auf Druck der Sowjets liquidiert haben. Die Verhaftungen betreffen keineswegs nur Deutsche, sondern erstrecken sich auch auf österreichische, schwedische, polnische und andere Staatsangehörige. Die Gründe werden gewöhnlich nicht angegeben. Unter Verletzung der Bestimmungen des Niederlassungsabkommens vergebens regelmäßig Wochen und Monate, bis es gelingt, das ein Konsulatsvertreter zum Gefängnisbesuch zugelassen wird, um sich nach dem persönlichen Ergehen der Verhafteten zu erkundigen.

In auffälliger Weise sind die Ueberwachungsmaßnahmen vor den Gebäuden und auf den Straßen ausländischer Gesandtschaften und Botschaften verstärkt worden. Die übliche uniformierte Polizei wurde durch eine ganze Kolonne Zivilagenten vermehrt, die für Kenner der Verhältnisse leicht als solche zu erraten sind. Diese Leute haben die Anweisung, jede Person, die ihnen nicht persönlich bekannt ist, sofort festzustellen, wenn sie das Gebäude einer ausländischen Vertretung verläßt. Dieses Verfahren kann nur den Zweck haben, die ausländischen Vertretungen nach jeder Richtung hin völlig zu vereinsamen. In sehr drastischer Weise wird damit jeder Verkehr mit den Sowjetbürgern unterbunden. Zugleich erschwert man aber auch offenbar bewußt die Verbindung zwischen den ausländischen Staatsangehörigen und ihren Staatsvertretungen, indem man jeden Besuch unter Kontrolle stellt. Es versteht sich, daß niemand, der in irgend welcher Beziehung zu Sowjetbehörden steht, sich gern in die Gefahr begibt, unter Polizeiverdacht zu geraten. Für die Durchführung der Kontrolle scheut man weder Mittel noch Menschen. In der Nähe der ausländischen Vertretungen stehen regelmäßig Automobile zur Verfügung, die unweit der Gebäude mit angemessenem Motor halten, um gegebenenfalls benutzt zu werden.

Man hat sogar dafür gesorgt, daß die Türen der benachbarten Wohnhäuser Tag und Nacht verschlossen gehalten werden, offenbar zu dem Zweck, um etwaige Fluchtversuche verfolgter Personen zu erschweren.

Noch ist nicht ersichtlich, welche Gründe dieser auffälligen Nervosität der politischen Polizei gegenüber den wenigen Ausländern, die in der Sowjetunion anässig sind, zugrunde liegen. Jedenfalls erstrecken sich die Sicherheitsmaßnahmen nicht nur auf Moskau, sondern dehnen sich auch auf andere Städte aus, wo ausländische Konsulate vorhanden sind.

London außenpolitisch sehr aktiv

Italien und Polen im Vordergrund — Das traditionelle Lordmayor-Bankett

London, 11. Nov. (Eigener Bericht.) London steht augenblicklich im Blickpunkt des außenpolitischen Interesses. Der Besuch des polnischen Außenministers wird seiner Bedeutung entsprechend behandelt. Die sich anbahnende Verständigung mit Italien beherrscht das politische Interesse. Oberst Bed hatte ausführliche Besprechungen mit Baldwin und zweimal mit Eden, die sich mit der Sicherheit in Osteuropa und mit den Problemen der jüdischen Auswanderung nach Palästina befaßt haben. Außerdem hat Oberst Bed an dem traditionellen Lordmayor-Bankett teilgenommen, auf dem Eden sagte, der polnische Außenminister habe sowohl seinem Lande wie der Sache des Friedens große Verdienste erwiesen. Unter dem herzlichen Beifall der Tischgäste wurde auch der neue deutsche Botschafter in London willkommen geheißen. Baldwin fand sehr schmeichelhafte Worte für Polen und betonte auffällig die Bedeutung der polnischen Seegeltung. Auf diesem wie auf allen anderen Gebieten hoffe England auf eine rege Zusammenarbeit mit Polen.

Der allgemeinen Lage und der besonderen Englands sich zuwendend, wandte sich der Ministerpräsident gegen den „unverständlichen Wahnsinn“ der Aufrüstung. England sei bereit,

Durchführung des Vierjahresplanes

Den Bericht über sechs Durchführungsverordnungen des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, findet der Leser im Handelsteil.

Jetzt alles für seine Verteidigung zu tun: „Ich bin bereit, unsere ganzen Anstrengungen ungeachtet der Kosten an Menschen und Geld, dem zu widmen, was notwendig ist. Gleichzeitig bin ich mir aber des Wahnsinns von uns allen bewußt. Ich erkläre, daß die Verteidigung unserer Nation in der gegenwärtigen Weltlage unvermeidlich ist, und wir sind entschlossen, in dieser Hinsicht nichts unversucht zu lassen.“ Ferner meinte Baldwin, zukünftige Kriege könnten möglicherweise den Charakter von „Religionskriegen“ wie im Mittelalter haben. Der Kriegsminister unterstrich seinerseits die Notwendigkeit der Aufrüstung.

Entgegen gewissen Pressemeldungen wird englischerseits betont, daß eine Sinnesänderung bezüglich der Nichtteilnahme nicht vorliege. Damit dürfte ein französischer Versuch, die Enttäuschung derer, die ihn lancierten, geplagt sein.

Italien steht besonders nach dem Besuch des italienischen Botschafters bei Eden im Vordergrund der Diskussion, nachdem aus der Unterredung Mussolinis die Verständigungsabreitschaft nochmals ersichtlich wurde. Noch sind feste Abmachun-

gen nicht getroffen, aber man freut sich in London einstweilen über die herrschende Atmosphäre, so daß Verhandlungen vorfristig als bevorstehend in einem Teil der Presse bezeichnet werden, mit dem Ziel, das von Mussolini gewünschte „ gentlemen agreement“ abzuschließen. Die Nachricht von einem Besuch Cianos in London wird vom englischen Außenamt als verfrüht bezeichnet.

Mittelmeervorschlag schon überreicht?

Paris, 11. Nov. Der Berichterstatter des „Excelsior“ in London glaubt zu wissen, daß der englische Botschafter in Rom dem Außenminister Graf Ciano kurz vor seiner Abreise nach Wien bereits den Entwurf eines Abkommens zur Normalisierung der englisch-italienischen Beziehungen unterbreitet habe. Vorgeschlagen sei unter Berufung auf die Interessengemeinschaft beider Länder im Mittelmeer ein englisch-italienischer gegenseitiger Beistandspakt, der folgende Punkte betreffe:

1. Flottenstützpunkte;
2. Verstärkung beider Flotten;
3. Zusammenwirken beider Flotten, um dem Mittelmeerstatus Achtung zu verschaffen.

England würde bereit sein, die Eroberung Abessinien's anzuerkennen, sobald der Völkerbund sie gutheißen werde.

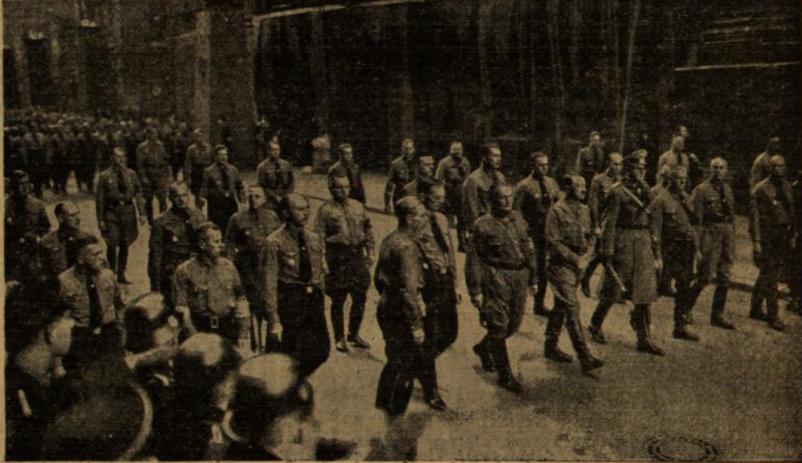
„Gazeta Polska“ ist befriedigt

Warschau, 11. Nov. Die ersten Unterredungen in London sind, wie „Gazeta Polska“ meldet, sehr befriedigend verlaufen. Man könnte schon jetzt feststellen, daß der Meinungs-austausch über die europäische Lage eine Uebereinstimmung der Ziele und Methoden zwischen der polnischen und der englischen Politik in einer ganzen Reihe von Fragen gezeigt habe. Einmütigkeit bestehe hinsichtlich der Haltung gegenüber „Block und Gegenblock“ in Europa, hinsichtlich der Neutralität gegenüber den ideologischen Gegenlägern, die Europa zerreißten, und hinsichtlich der Nichtteilnahme in innere Angelegenheiten anderer Staaten.

Botschafter Attolico zum 9. November

München, 11. Nov. Aus Anlaß des 8. und 9. November fand die italienische Botschafter Attolico folgendes Telegramm an den Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister Rudolf Heß: „An dem historischen Tage, an welchem die Nationalsozialistische Partei mit ehrfurchtsvoller Treue des Opfers ihrer heldenhaften Bahnbrecher gedenkt, schließe ich mich der Eulbdigung und dem feierlichen Ritus an. Botschafter Attolico.“

Der Stellvertreter des Führers dankte im Namen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.



Links: Frontkämpfer wollen Frieden! Bei dem großen Frontkämpfertreffen in Rom, an dem sich Abordnungen aus 14 Nationen beteiligten, wurde ein internationales Komitee der Frontsoldaten auf Vorschlag des deutschen Vertreters, des Herzogs von Coburg, gebildet, das für eine Zusammenarbeit und den Wiederaufbau Europas und der Welt arbeiten will. Die Abordnungen der beteiligten Nationen legten zu Ehren der gefallenen Kameraden am Grabmal des Unbekannten Soldaten Kränze nieder. (Echel Bilderdienst, A.) — Rechts: Der Marsch des 9. November. Rechts vom Führer Generalfeldmarschall von Blomberg, links Hermann Göring. (Weltbild, A.)

Die Verhandlung gegen Frankfurter auf den 9. Dezember angefeht

Char, 11. Nov. Die Hauptverhandlung im Mordprozess David Frankfurter vor dem Kantonsgericht Graubünden beginnt am 9. Dezember 10 Uhr im Saale des Großen Rates im Staatsgebäude. Sie dürfte etwa drei Tage dauern.

Diese Meldung aus der Schweiz gibt nun endlich über den Verhandlungstermin gegen den Gussloff-Mörder David Frankfurter Gewißheit. Man rechnete bekanntlich schon im September mit einer Verhandlung, die dann aber wegen des Ablebens des zuständigen Schweizer Staatsanwalts verschoben werden mußte. Die Anklage wird nunmehr der Amtsträger Friedrich Brügger vertreten. Als Präsident des Gerichts wird Dr. Ganzoni genannt. Eine weitere Verschiebung des Verhandlungstermins trat dadurch ein, daß man annahm, das Gerichtsgebäude würde bei dem zu erwartenden Andrang nicht genügen. Es wurde daher erwartet, bis der Sitzungssaal des Großen Rates zur Verhandlung frei wurde. Diese Maßnahme beweist das große Interesse, das man nicht nur in Deutschland und der Schweiz, sondern in der ganzen Welt diesem Prozess entgegenbringt. Es liegen dem Schweizer Gericht bereits zahlreiche Anträge ausländischer Journalisten auf Teilnahme an den Sitzungen vor.

Wenn in der Meldung der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß der Prozess nur wenige Tage in Anspruch nehmen wird, so ist diese Annahme angesichts des klaren Tatbestandes der Ermordung berechtigt. Es erscheint aber fraglich, ob in so kurzer Zeit auch die Frage der Hintermänner der Tat

und der Hintermänner des Täters mit der Ausführlichkeit erörtert werden kann, die ein Attentat von so hochpolitischer Bedeutung wie die Mordtat von Davos erfordert. Die von der deutschen Presse und auch einigen Schweizer Zeitungen in den letzten Tagen angebrachten Verleumdungen des internationalen Judentums in aller Welt, dem Mörder hilfreich zur Seite zu stehen u. seine Verurteilung zu hintertreiben, lassen erkennen, daß der Mörder nicht allein steht. Es wäre auch zu klären, ob er noch andere Mordtaten beabsichtigt hat.

Voraussetzung für eine schnelle Abwicklung des Prozesses dürfte ferner die Beschränkung der Verteidigungsmaßnahmen für den Mörder auf das eigentliche Verhandlungsthema sein. Zahlreiche jüdische Presseäußerungen lassen erkennen, daß man von jüdischer Seite plant, die Verhandlung zu politischen Angriffen gegen die deutsche Heimat des Ermordeten und die nationalsozialistische Bewegung zu mißbrauchen. Man wird für diesen Fall eingehende deutsche Erwiderungen um so weniger zurückweisen können, als ja nach der Mordtat von Schweizerischer Seite die Auflösung der Landesgruppe Schweiz der NSDAP aus Gründen verfügt wurde, wie sie auch in dem Pressefeldzug gegen Gussloff eine Rolle spielten.

Mit der Einreichung der Beweisunterlagen von deutscher Seite ist in den nächsten Tagen zu rechnen. Voraussichtlich wird auch die Witwe des Ermordeten, Frau Hedwig Gussloff, persönlich über die Mordtate gegen ihren Mann und die Ereignisse am Mordtage vernommen werden.

Ausklang des 9. November

Vereidigung der SS-Rekruten in Anwesenheit des Führers

München, 11. Nov. Den würdigen Ausklang der Feiern zum 9. November bildete am Montag am Mißernacht die Vereidigung der Rekruten der SS-Verfügungstruppe in Anwesenheit des Führers vor der Feldherrnhalle.

Nach der feierlichen Eideleistung gab der Führer in einer Ansprache der Bedeutung der Stunde und des geleisteten Eides an der heiligen Stätte der Bewegung Ausdruck. Als den tiefsten Sinn des Gelübisses gab er den jungen SS-Männern, die soeben feierlich in die Schwarze Garde der Treue aufgenommen worden waren, die Worte mit auf den Weg:

„Wir allein sind nichts, unser Volk ist alles! Wir sind verhänglich, aber Deutschland muß leben!“

Nach dem Heilruf des Führers auf Deutschland sangen die SS-Männer das Staffellied: „Wenn alle unteren werden“ als Gelübnis, im Sinne der Worte des Führers ihre Pflicht zu tun.

Der Führer schritt durch die Reihen der neu Vereidigten. Er ging von Mann zu Mann und sah jedem einzelnen ins Auge. Unter den Klängen des Präsentiermarsches verließ der Führer dann die Stätte der nächtlichen Feiern.

Ueberreichung des Marschallstabes an Rndz-Smigly

Warschau, 11. Nov. Im Hof des alten Warschauer Königsschlosses wurde gestern dem Oberbefehlshaber der polnischen Wehrmacht, General Rndz-Smigly der Marschallstab vom Staatspräsidenten Moscicki im Rahmen einer militärischen Feier überreicht. Nach Marschall Pilsudski ist Rndz-Smigly der zweite Pole, der diese Würde in der neu erstandenen Republik bekleidet. Als einzigem Ausländer war sie noch dem französischen Marschall Joch verliehen worden.

Nachdem Staatspräsident Moscicki mit dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, General Rndz-Smigly, unter den Klängen der Nationalhymne den Schloßhof betreten hatten, richtete der Staatspräsident eine kurze Ansprache an den neuen Marschall. Dann ergriff der Staatspräsident unter dem Donner der Geschütze und den Klängen der Nationalhymne den Marschallstab, der zu Füßen einer Büste Joseph Pilsudkis auf einem Fahnenstange lag und überreichte ihn dem neuen Marschall von Polen. Nach kurzen Dankesworten Marschall Rndz-Smiglys und einer Ansprache des Primas von Polen, Kardinal Florj, schritt der neue Marschall unter den Heilrufen der Soldaten die Fronten der militärischen Abordnungen ab.

Lösung der Donauraumfragen

Seite Wiener Dreier-Konferenz

M. Berlin, 11. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Am Mittwoch beginnt in Wien die Konferenz der römischen Protokollstaaten, also eine Konferenz zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn. Die Bedeutung dieser Zusammenkunft wird durch das Erscheinen des italienischen Außenministers Graf Ciano und seines ungarischen Kollegen Kanya erhöht. Bei dieser Zusammenkunft handelt es sich zwar rein äußerlich um eine der vielen Zusammenkünfte, die in der letzten Zeit im Donauraum stattfanden. Einer dieser letzten Besuche war die Reise König Karls nach Prag. Aber in ihrer tatsächlichen und praktischen Bedeutung reichen alle diese Zusammenkünfte doch nicht an die Wiener Dreierkonferenz heran. Denn während die Vertreter der Kleinen Entente nur die eine Sorge hatten, deren Gesänge nicht endgültig aus dem Seim gehen zu lassen, wird in Wien an der positiven-neuen-Gestaltung der Verhältnisse in Europa gearbeitet. Deutschland ist zwar nicht auf der Konferenz vertreten. Der Vertrag vom 11. Juli zwischen Berlin und Wien und die Verständigung Deutschland-Italien anlässlich des Besuches des Grafen Ciano in Berlin sind aber doch Momente von außerordentlicher Bedeutung. Diese Vereinbarungen geben der Zusammenkunft der Protokollmächte einen wirkungsvollen Hintergrund. Hier zeigt sich zum ersten Mal ganz klar und deutlich die Ähse jener Politik, die von Berlin nach Rom führt.

Deutschland und Italien sind an der Neuordnung der Verhältnisse im Südostraum ganz besonders interessiert. Beide Staaten sind wirtschaftlich den Donauraum verbunden. Während für Italien im wesentlichen das römische Protokoll das Fundament der wirtschaftlichen Beziehungen bildet, sind es für Deutschland die verschiedenen wirtschaftspolitischen Abmachungen mit den einzelnen Donauländern, die zu einer Vertiefung des gegenseitigen Warenaustausches geführt haben. Gerade die Entwicklung in der jüngeren Vergangenheit hat gezeigt, daß Deutschlands Wirtschaft für den Donauraum eine große Rolle spielt, und daß ganz Europa von einem Ausgleich der Interessen zwischen Deutschland und Italien und den Donauländern profitiert. Jede wirtschaftliche Zusammenarbeit kann aber nur dann Früchte tragen, wenn sie von der politischen Seite her untermauert ist. Die Vereinbarungen Berlin mit Wien und Berlin mit Rom bieten die Gewähr dafür, daß das wirtschaftliche Zusammengehen aller in Frage kommenden Länder von Erfolg gekrönt wird.

Im Rahmen der Konferenz der römischen Protokollstaaten wird man eine ganze Reihe von neu aufgelauchten Problemen zu lösen haben, die vermutlich durch die Brauwerterung entstanden sind. Aber das wesentliche an der Zusammenkunft bleibt eben die Uebereinstimmung, die am 11.

Juli zwischen Deutschland und Oesterreich und vor kurzem zwischen den Regierungen in Berlin und Rom erzielt worden ist. Diese Besprechungen geben der Wiener Konferenz Gehalt und Bedeutung und sichern einen positiven Abschluß der in wirkungsvollem Gegensatz zu allen sonstigen Ministerzusammenkünften im Donauraum steht. Denn während wir bei der Kleinen Entente immer wieder erleben, daß man dort nur auf das Vergangene schwört, streben Deutschland und Italien Lösungen an, die den Donauraum aus seiner Erstarrung herausbringen und ein freies Spiel der Kräfte wieder ermöglichen sollen.

Der Untergang der „Isis“

Der gerettete Schiffsjunge erzählt

Norddeich, 11. Nov. Der Kapitän des Dampfers „Westerland“ gab DNB einen Bericht über den Untergang der „Isis“. Danach ging die „Westerland“ kurz nach 18 Uhr einen SDE-Ruf des deutschen Dampfers „Isis“ auf, dem die Luke eingeschlagen war. Der Kapitän der „Westerland“ ließ sofort Kurs auf den havarierten Dampfer nehmen. Er rechnete damit, ihn etwa um 21 Uhr zu erreichen. Durch Funk blieb die „Westerland“ in händiger Verbindung mit dem havarierten. Um 19.25 Uhr traf die letzte Nachricht der „Isis“ ein. Sie lautete: „Ded unter Wasser; geben Nachricht, wenn wir in die Boote gehen.“

Der Kapitän der „Westerland“ ließ immer wieder Raketen abfeuern. Um 21.15 Uhr erreichte er die Unfallstelle und ließ die Maschine stoppen. Aber von dem Dampfer war nichts zu sehen. Es blieb nichts anderes übrig, als beizubringen und das Tageslicht abzuwarten.

Während der ganzen Nacht wurde von der „Westerland“ eifrig Ausschau gehalten. Nichts konnte gefischt werden. Bei Tagesanbruch kamen die Dampfer „Queen Mary“ und „Mitr“ an. Beide Dampfer halfen das Wasser abzusuchen. Endlich — um 8.03 Uhr — fischte „Westerland“ ein Boot. Sie manövrierte längs der Küste und nahm den einzigen Insassen, den Schiffsjungen Fritz Roethke, an Bord. Es war der einzige Ueberlebende von der „Isis“. Da er aus sagte, daß andere Boote nicht abgekommen seien — auch das aufgefunden war entzweielt — und schwamm nur noch auf den Luftkissen — ließ die „Westerland“ seine Teile fort.

Nachdem der Schiffsjunge Fritz Roethke sich einigermaßen von seiner Erschöpfung erholt hatte, erzählte er folgende Einzelheiten über die untergegangene „Isis“:

„Auf der „Isis“ war Luke 1 eingeschlagen und das Vorschiff stand bis zum Hauptdeck unter Wasser. Der Kapitän glaubte, daß sich das Schiff schwimmend halten könnte, solange Schott 2 standhielt. Um 18 Uhr war die ganze Besatzung auf dem Vortopdeck verammelt. Gegen 20 Uhr schlug ein großer Brecher über das Schiff, der offenbar auch Schott 2 eingeschlagen hat. Das Schiff hatte schwere Schiffsleute bis zum Vortopdeck. Daraufhin gab der Kapitän den Befehl zum Aussehen eines Rettungsbootes. Kaum hatte sich Fritz Roethke mit einigen Kameraden in das Boot begeben, da brach wieder eine schwere Sturzwelle über das Schiff und zertrümmerte das Rettungsboot.“

„Die Sturzwelle erfaßte auch mich“, so erzählt der Schiffsjunge. „Als ich mich im Wasser schwimmend wiederfand, sah ich, wie das Heck des Schiffes steil in die Höhe ging. Langsam versank der Dampfer. Etwa eine halbe Stunde lang hörte ich Hilferufe. Aber sie wurden immer schwächer, und es wurden immer weniger.“

„Ich sah ein Kloben treibendes Boot. Darauf schwamm ich zu und klammer mich fest. Nach einem anderen Kameraden war es gelungen, dieses Boot zu erreichen. Ein neuer Brecher schlug das Boot um. Als ich wieder auftauchte, sah ich, daß das Boot richtig schwamm und froh hinein. Von meinem Kameraden war nichts mehr zu sehen. Mein Boot war voller Wasser gefüllt, und dauernd gingen die Brecher darüber hinweg. Aber ich klammer mich mit allen Mitteln in dem Boot fest.“

Endlich kam mir ein Dampfer in Sicht. Ich winkte einige Male mit der Hand. Das ist meine letzte Erinnerung. Erst im Hospital der „Westerland“ kam ich wieder zu mir.“

Tragisches Schicksal des Kapitäns

Das Motorschiff „Isis“ befand sich mit seiner 40 Mann starken Besatzung auf der Fahrt von Hamburg nach Newyork. Kapitän Ernst Hauschildt ist ein alter erfahrener Seemann, der schon viele Schiffe geführt hat. Vor vier Jahren hat er in der Nähe der Irischen Küste einen etwa 10000 Tonnen großen britischen Weizen dampfer geborgen, der sich in Seenot befand und von der Besatzung bereits verlassen worden war. Kapitän Hauschildt hatte damals einen beträchtlichen Vergütungslohn erhalten. Gemissenelemente wollten sich in den Besitz dieser Vergütungsumme setzen. Als der Kapitän auf See war, überfielen die Verbrecher seine Frau in ihrer Wohnung in Altona-Blankenese und ermordeten sie.

Eine besondere Tragik liegt darin, daß der Kapitän Hauschildt nach Rückkehr der „Isis“, die er nur vortretungsweise führte, in den Ruhestand treten wollte.

Beileid des Reichsverkehrsministers

Berlin, 11. Nov. Anlässlich des Unterganges des MS „Isis“ hat Reichs- und preussischer Verkehrsminister Freiherr von Elm-Rüdenow ein Beileidstelegramm an die Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg gerichtet.

10000 RM für die Sinterbliebenen

Weitere Spenden erbeten

Berlin, 11. Nov. Die „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See“ hat sofort nach Bekanntwerden des Unterganges des Motorschiffes „Isis“ der Hamburg-Amerika-Linie als erste Hilfe für die Hinterbliebenen der verunglückten deutschen Seeleute einen Betrag von 10000 Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Im Zusammenarbeit mit der Seemannschaft Seeschiffahrt der DAF, Auslandsorganisation, sind die erforderlichen Betreuungsmassnahmen bereits in die Wege geleitet.

Nach einer Verfügung des Führers und Reichskanzlers wird gebeten, etwaige Spenden auf das Konto Nr. III b 49 der „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See“ bei der Reichskreditgesellschaft AG, Berlin, zu überweisen.

Donatorenliste: Theodor Ernst Eisen, Stellvertreter: Johann Jakob Stein, Vredesledig verantwortlich: für Politik und Schlußdienst: J. A. Stein, für Volkswirtschaft: Th. E. Eisen; für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst: G. H. Derschmidt; für den Stadteil: Altona: Altonaer; für Kommunität, Briefkasten, Bericht und Vereinsnachrichten: Karl Binder; für Badische Chronik mit Unterhaltungen und Sport: Edmund Widoff; für Theater, Kunst, Musik: Dr. Carl Heilmann; für Bild und Umbruch: die Verlagsleitung; für den Anzeigenteil: Ernst Doll; alle in Aachen: Berliner Schriftleitung; Dr. Kurt Weiger, Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Aachen; am Rhein: Verlagsleiter: Arthur Reich, D. M. X. 1898; über: 30 000; davon: Bezirks-Kassende Leiter: Rhein-Wein- und Aachener 3500, Bezirks-Kassende Nord-Rheinischer 1180.

Die vorliegende Ausgabe der Badischen Presse umfaßt 14 Seiten.

Kleine Nachrichten

Der Führer beglückwünscht König und Kaiser Victor Emanuel. Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majestät dem König und Kaiser Victor Emanuel seine aufrichtigsten Glückwünsche zum Geburtstag telegraphisch übermittelt.

49 junge Deutsche aus Oboersachsen angeklagt. Vor dem Bezirksgericht in Tarnowitz beginnt am 12. November ein großer Deutschstumsprozess. Zu verurteilen haben sich 49 deutsche Jugendliche. Obwohl sie Mitglieder legal bestehender deutscher Jugendvereine waren, wirkt ihnen die Anklage „Geheimbündelei“ vor. Sie gehörten dem „Obersächsischen Bänderbund“, Rattowitz, an.

Zwei Kommunisten in Leoben verurteilt. Das Schwurgericht in Leoben verurteilte zwei Kommunisten, die genaue Umstrukturierung ausgearbeitet hatten, zu drei bzw. einem Jahr schweren Kerkers. Durch gewissenlose Erpressungen, die in einem Falle sogar zu einem Selbstmord führten, hatten die Angeklagten ferner versucht, verschiedene Personen, die für sie wichtig waren, sich gefügig zu machen.

Streik der Elektrotechniker in Paris. Vor kurzem hatten die Pariser Elektrotechniker einen 14stündigen Streik erklärt. Daraufhin hatten am folgenden Tage verschiedene Elektrofirma ihre Angestellten entweder entlassen oder ihre Betriebe geschlossen. Montagsabend haben nun die Elektrotechniker angekündigt, am Donnerstag zu streiken.

„Verteidigungskomitee“ geflohen

Sprengung der offiziellen Gebäude geplant / Starke Verluste der Roten Straße nach Valencia gesperrt

Salamanca, 11. Nov. (Vom Sonderberichterstatter des DPA.) Nachrichten aus Madrid belegen, daß das nach der Flucht der Roten „Regierung“ nach Valencia in Madrid eingerichtete „Verteidigungskomitee“ es für ratsam befunden hat, die Hauptstadt zu verlassen und sich nach dem 165 Kilometer südöstlich von Madrid gelegenen Cuenca in Sicherheit zu bringen.

Von den roten Behörden befindet sich jetzt nur noch der fogen. Flüchtlingsausfluß in der Hauptstadt, dessen Geschäftsräume Tag und Nacht von der Einwohnerschaft belagert sind, die hier ansetzen und auf ihre Flüchtlingsausweise warten, die sie für den Auszug aus Madrid benötigen. Im übrigen ist auch Madrids unruhigste bekannter roter Bürgermeister Nico bei Nacht und Nebel aus der Stadt geflohen.

Die auf vielen Wegen aus der Stadt gelangenden Meldungen, daß die Roten Vorbereitungen getroffen haben, die offiziellen Gebäude, das Post- und Telegraphenamt, die Bank von Spanien, die Ministerien und das Königsschloß im Augenblick des Einzuges der nationalen Truppen in die Stadtmitte in die Luft zu sprengen, verdichten sich immer mehr. — Bei der Beschießung hat die rote Artillerie, die im Madrider Stadtpark aufgestellt war, sehr gelitten. Manche Geschütze wurden von den nationalen Truppen vollkommen zusammengeschossen. Die Marzisten sollen in den letzten Tagen beim Angriff der Nationalen auf die Stadt weit mehr als 2000 Tote zu verzeichnen haben. — Nationale Flieger haben während der letzten Stunden die Stadt in geringerer Höhe überflogen und Anrufe an die Bevölkerung, die von den Fliegern sichtlich beeindruckt ist, abgeworfen.

Einer nationalistischen Kavallerieabteilung unter dem Befehl des Obersten Monasterio ist es gelungen, die Straße Madrid-Valencia wenige Kilometer südöstlich von Madrid abzuschneiden. Damit ist die einzige Fluchtmöglichkeit für die Roten unterbunden. Auch die Heranschaffung von Verstärkungen für die Roten aus Valencia ist damit unmöglich geworden.

Zwei englische Ärzte, die in einer von den Nationalen errichteten Ambulanz tätig waren, erklärten, die Verluste auf Seiten der Volksfront-Streitkräfte seien auf etwa 33.000 Tote und Verwundete zu schätzen.

Von der Südfront ist zu berichten, daß die Nationalen über 1000 Mann Fremdenlegionäre und Eingeborenentruppen aus Marokko an die Front von Malaga zu den dort stehenden nationalen Streitkräften gebracht haben. Nach Berichten der Morgenblätter haben die Roten in Malaga 20.000 Militärsoldaten zur Verteidigung zusammengezogen; weitere 30.000 Mann sollen noch mobilisiert werden.

Der „Jour“ meldet im übrigen aus Avila, daß die Truppen des Generals Mola die Straße Avila-Madrid, etwa zehn Kilometer nördlich der Hauptstadt, erreicht und damit den in Norden an der Sierra de Guadarrama-Front und bei El Escorial stehenden Volksfront-Militzen die wichtige Rückzugslinie abgeschnitten haben. Gleichzeitig hätten die nationalen Truppen südlich von Escorial angegriffen. Die roten Truppen zögen sich in östlicher Richtung zurück. An der Somosierra-Front habe in den letzten Tagen Ruhe geherrscht, doch hätten die nationalen Flieger beobachtet, daß auch hier die roten Streitkräfte in östlicher Richtung auf dem Rückzug begriffen seien, um einer nach dem Fall von Madrid drohenden Einkesselung durch die nationalen Truppen zu entgehen.

Nationalflagge auf der spanischen Gesandtschaft in Athen

Athen, 11. Nov. Der neue spanische Geschäftsträger in Athen hat im Einvernehmen mit der nationalen Franco-Regierung auf dem Gesandtschaftsgebäude die spanische Nationalflagge gehißt.

Salvador anerkennt die Regierung Franco

Mexiko, 11. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der Gesandte der Republik San Salvador hat, nach einer Meldung der Radio-Agentur, erklärt, seine Regierung habe beschlossen, die

Regierung des Generals Franco in Zukunft als die einzige legale Behörde Spaniens anzuerkennen. Die Tatsache, daß General Franco zwei Drittel Spaniens hinter sich habe, habe seine Regierung. So erklärte der Gesandte, veranlaßt, General Franco anzuerkennen, der die geheiligten Rechte der Menschheit und der Zivilisation verteidige.

Der britische Geschäftsträger soll in Madrid bleiben

London, 11. Nov. Nach dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ wird der britische Geschäftsträger in Madrid, Forbes, voraussichtlich auf seinem Posten bleiben. Man halte es für wünschenswert, daß ein britischer Vertreter nach der Eroberung Madrids mit der eigentlichen Regierung Spaniens, der der Nationalisten, in Fühlung bleibe. Die Beziehungen zu der nach Valencia geflüchteten „roten“ Regierung würden durch den dortigen britischen Konsul hergestellt werden.

Schwere Provokation verhindert

Basel, 11. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Nationalzeitung“ aus Zürich meldet, hat die Kantonspolizei Zürich auf Veranlassung der unbesanntschaft das im Kanton Zürich im Druck befindliche Buch des in Paris lebenden deutschen Emigranten Helmut Klotz „Der neue Krieg“ beschlagnahmt. — Das Blatt schreibt dazu, die Bundesstaatsanwaltschaft stehe auf dem Standpunkt, daß das Buch als schwere Provokation gegenüber Deutschland aufgefaßt werden und politische Unannehmlichkeiten heraufbeschwören könne. Der Maßnahmen der Bundesanwaltschaft liege somit die Erwägung zu Grunde, daß die Beziehungen der Schweiz zu anderen Ländern durch solche Veröffentlichungen nicht gestört werden dürften.

Das Ergebnis der Amerikareise Pacellis

Rom, 11. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Ueber den Zweck und das Ergebnis der Amerikareise des Kardinalstaatssekretärs Mons. Pacelli, der sich jetzt nach mehrwöchigem Aufenthalt in den Staaten wieder auf der Heimfahrt befindet, werden aus vatikanischen Kreisen nähere Einzelheiten bekannt. Danach bestand der Auftrag Pacellis vornehmlich darin, zwischen dem Vatikan und dem Weißen Haus die Aufnahme diplomatischer Beziehungen herbeizuführen. Die seit langem in diesem Sinne geführten heißen und schwierigen Verhandlungen hätten, so erklärt man in vatikanischen Kreisen, durch die Reise des Kardinalstaatssekretärs zu einem vollen Erfolg geführt. Der bisherige Apostolische Delegierte in Washington, der keine diplomatischen Befugnisse besaß, wird demnächst durch einen Apostolischen Nuntius mit diplomatischen Vollmachten ersetzt werden. Gleichzeitig werden die Vereinigten Staaten eine diplomatische Vertretung beim Heiligen Stuhl errichten und einen Botschafter entsenden. Die amtliche Aufnahme der diplomatischen Beziehungen soll unmittelbar nach der Amtseinführung bzw. Bestätigung des wieder-gewählten Präsidenten Roosevelt im Weißen Haus erfolgen.

Die Londoner Unterauschuß-Sitzung

London, 11. Nov. Ueber die Sitzung des Unterauschußes des internationalen Nichtteilnimmendausschusses ist eine amtliche Verlautbarung veröffentlicht worden, daß die Vorschläge auf Errichtung eines Kontrollsystems in Spanien im Sinne der von den Regierungen eingegangenen Anregungen und Kommentare weiter geprüft worden seien. Der Inhalt dieser Vorschläge, die beiden Parteien in Spanien unterbreitet werden sollen, wird auf einer weiteren Sitzung des Unterauschußes am kommenden Donnerstag erneut besprochen werden. Unmittelbar anschließend findet eine Sitzung des Hauptauschußes statt.



Reinigen, aber nicht schmirgeln.

Nicht Reinigung um jeden Preis, sondern Säuberung unter Schonung des Zahnschmelzes — das ist richtig! Der außerordentlich feine Putzkörper der Nivea-Zahnpasta reinigt gründlich und erhält doch den natürlichen, weißen Glanz Ihrer Zähne in seiner vollen Schönheit.

Unglaubliche Angriffe gegen Danzig

Schöneberg wird gejagt — Pommerellen ist gemeint

Danzig, 11. Nov. Die „Dato“ (Danziger Korrespondenzbüro) meldet wie folgt: „Erst jetzt gibt die polnische Presse nähere Einzelheiten zu der am Sonntag in Gdingen stattgefundenen Protestversammlung gegen Danzig, nachdem, wie inzwischen bekannt geworden ist, die Texte der Meldungen einer weitgehenden Zensur unterzogen werden mußten, da die auf der Kundgebung gehaltenen Reden eine so unerhörte Entgleisung darstellten, wie sie in der letzten Zeit auf polnischer Seite kaum vorgekommen ist. Nach der Pat-Meldung haben mehrere tausend Einwohner Gdingens an der Protestversammlung teilgenommen. Nach Anhören der Ansprache mehrerer Redner sei eine Entschlieung gefaßt worden, die die „Gewalttakte an den Danziger Polen“ verurteilt. Eine Abordnung der Versammlung hat diese Entschlieung dem Regierungskommissar in Gdingen überreicht, welcher erklärte, daß er sie an seine vorgelegte Behörde weiterleiten werde.“

Wie weiter zu erfahren war, hatten sich Vereinigungen und Organisationen aller politischen Richtungen an der Kundgebung beteiligt. Den Ton gab der berüchtigte Weltverbund an. Er schickte den Pfarrer Joseph Szarowski vor, welcher betonte, „daß die Nachsicht der Polen gegenüber den Auswüchsen des Danziger Zwerges erschöpft sei“ und daß man die endgültige Regelung des Verhältnisses zwischen Polen und Danzig fordern müsse.“

Der Vertreter der polnischen Sozialdemokraten, Rusinek, ließ sich in der üblichsten Weise über die Danziger Fragen aus und erklärte zum Schluß: „Entweder bleibt Danzig eine freie Stadt oder sie wird eine Seestadt Pommerellens! Angesichts des Nationalfeiertages und der Festlichkeiten, die mit

der Ueberreichung des Marschallstabes an General Rydz-Smigly im Zusammenhang stehen, können wir dem neuen Marschall Polens Danzig zum Geschenk machen.“

Nach dem Absingen des deutschfeindlichen Naja-Liedes bewegten sich die Versammlungsteilnehmer in geschlossenem Zuge nach dem Regierungskommissariat, wobei sie Transparente mit verschiedenen Aufschriften mit sich führten. Interessant war folgendes Transparent: „Wir fordern, daß die Berliner Provokateure aus Danzig hinausgeworfen werden!“ Den Höhepunkt erreichte die ganze Kundgebung aber in dem Augenblick, als der Vorsitzende des Verbandes der Legionäre in Gdingen, Jablonowski, auf Grund der letzten Ereignisse in Danzig forderte, daß man auf die Gewalttakte unberechenbarer nationalsozialistischer Elemente in Danzig mit Repressalien gegenüber den Deutschen in Pommerellen antworten solle. Wir verlangen, so sagte er, den deutschen Besitz an der Küste aufzukaufen und die Wirtschaftsbetriebe in Gdingen zu polonisieren. Zum Schluß wurde eine Entschlieung angenommen, die in ihrem Wortlaut die Forderungen der einzelnen Redner noch einmal zusammenfaßt.

Dazu schreibt die „Dato“ folgendes: „Hier liegt also der Gase im Pfeffer. Die Dorfstreitigkeiten unter den Deutschen in Danzig sollen also nicht nur für einen Angriff gegen Danzig herhalten, sondern sie sollen auch gegen das Deutschtum in Pommerellen ausgeschlachtet werden. Man kann nur sagen, daß derartige Perfidiën der Bürger eines Staates, der einen Großmachtanspruch vertritt, nicht würdig sind.“

Weil Sie nüchtern rechnen:

BEI SOLCHEN VORZUGEN:

- 4 Zylinder 4 Takt Motor: leistungsstark, langlebig, elastisch, vibrationsfrei.
- Geräumige Ganzstahl-Karosserie: formschön, sicher und widerstandsfähig.
- OPEL Synchron-Federung: gleich ideal für gute und schlechte Straßen.
- Alle Sitze zwischen den Achsen.

OPEL

„Typ Olympia“
PREIS NUR NOCH
RM 2350 a.W.



- OPEL Zugfrei-Entlüftung: stets frische Luft im Wagen ohne Zugwind.
- Schnellstart - Fallstrom - Vergaser: wirtschaftlichste Kraftstoffausnutzung bei allen Geschwindigkeiten.
- Komplette Bosch-Ausrüstung.
- Großer Kofferraum.
- Kraftstofftank hinten.

Probefahren!



Autohaus Eberhardt G.m.b.H.

KARLSRUHE: Amalienstraße 55-57, Fernruf Nr. 7329-7332

Autohaus Ritterstraße G.m.b.H.

KARLSRUHE: Ritterstraße 13-17, Fernruf Nr. 8064

BADEN-BADEN: Lange Straße 102, Fernruf Nr. 1648

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Nocturno in einer Wiener Bar:

König Eduard und der Zigeunerprimas

Antal Kocze spielt vor dem englischen Herrscher — Das romantische Leben eines Geigers

Als der englische König während seiner diesjährigen Sommerreise für kurze Zeit in Wien weilte, ließ er sich in einer kleinen Bar von Antal Kocze, dem berühmten Primas einer ungarischen Zigeunerkapelle, vorspielen. Eduard VIII. war von dessen Kunst so begeistert, daß er ihm nun vom Buckingham-Palast aus eine Einladung zu einem Gastspiel in seiner Londoner Residenz zugehen ließ.

In einer bekannten Wiener Bar, nicht weit vom alten „Stephan“, erklingen allabendlich die leidenschaftlichen Weisen einer Zigeunerkapelle. Die Elite der österreichischen Gesellschaft trifft sich dort und lauscht der aufrüttelnden Kunst des berühmten ungarischen Primas Antal Kocze. Nur an einem Abend galt ihre Aufmerksamkeit weniger dem Sohn der Puszta als einem Gast, der im hellen, tadelloser Reiseanzug an einem Tisch ganz nahe der Musik saß und seine Ohren nicht von des Primas' Geigenpiel wandte.

König Eduard VIII. von England — als dieser wurde der Besucher trotz seines streng gehüteten Infognito rasch erkannt — war von der Kunst des Primas so begeistert, daß er ihn jetzt zu einem Gastspiel im Buckingham-Palast eingeladen hat. Seit diesem Besuch schmückt ein Bild des Königs den Eingang des Restaurants, und der Tisch, an dem der englische Herrscher saß, bleibt unbewegt. Jedes Glas, jeder Stuhl, mit dem sich der hohe Gast bediente, wird sorgfältig und gefeiert aufbewahrt und all diese Gegenstände sollen in Kürze einen Ehrensaal in dieser Gaststätte schmücken. Kocze selbst ist nach seiner Einladung an den englischen Hof von Photographen und Reportern bestürmt worden, aber er hat es bis jetzt beiseite abgelehnt, von sich zu sprechen.

Das Attentat eines Eiferfüchtigen

„Im Alter von sieben Jahren machte ich zum ersten Mal die Bekanntschaft des englischen Königshauses. Trotz meines kindlichen Alters spielte ich schon damals“, berichtete uns auf unser Drängen hin der Geiger, „eines Tages kam König Eduard VII. bei einem Wiener Besuch auch in unser Hotel. Mein Vater hatte mir von ihm schon erzählt, und er machte einen großen Eindruck auf mich kleinen Knirps. Der König saß stundenlang im Musikraum und hörte unserm Spiel zu; am besten gefiel ihm das alt-ungarische Lied „Csak egy kis lang van a világon“ (Nur ein Wädel gibt's auf dieser Welt), das wir ihm immer wieder vorgeigen mußten. Bevor er ging, hob er mich auf seine Knie und sprach zu mir mit der Herzlichkeit eines Vaters. Ich sah ihn nur groß und erstaunt an; leider verstand ich kein Wort von dem, was er sagte.“

„Verschiedene andere Fürslichkeiten beehrten mich in Wien mit ihrem Besuch. Die Erzherzöge von Habsburg kamen oft und sie liebten besonders die alten Kurze-Weisen, die von den Soldaten des Generals Franz Radoszi gesungen wurden, als sie gegen die Habsburger zu Felde zogen. Im Jahre 1916 wurde ich nach Budapest gerufen, um bei der Krönung Kaiser Karls aufzuspielen. Sein Lieblingslied war „Maues Bergheimnisch“. Es war die letzte große Feier der Habsburger, und ich freue mich, daß ich ihr betwohnen durfte.“

„Nach dem Krieg geigte ich vor König Gustav von Schweden in Göteborg. Während ich in Schweden war, schrieben die Zeitungen zum ersten und — glücklicherweise — zum letzten Mal eine Liebesgeschichte über mich. Angeblich hätte ich mich mit einer adeligen Dame der Gesellschaft verlobt. Es war aber nur dummes Geschwätz; die Wahrheit ist, daß wir sehr gute Freunde waren. Trotzdem genügte dieser Bericht, um mir einen sehr unerfreulichen Zwischenfall einzubringen.“

Ich spielte wie gewöhnlich in einem Kaffee, als plötzlich die Fensterhebe klirrte und eine Kugel an meinem Kopf vorbeisagte. Wir wußten, daß der eiferfüchtige Liebhaber der Dame der Schütze war, der vom Dunkel des Parks aus auf mich gezielt hatte. Aber um einen Skandal zu vermeiden, schwiegen wir. Ich sagte meiner Freundin Lebewohl und habe sie seither nicht wiedergesehen.“

„Zigeuner der Könige“

„Im Jahre 1926 starb mein Vater, der „König der Zigeuner“, wie ihn die Öffentlichkeit nannte. 500 Zigeuner begleiteten seinen Sarg zum Friedhof und spielten seine Lieblingslieder neben dem offenen Grab. Ich erbte von ihm meine „Amati“, eine Violine von unschätzbarem Wert, die König Eduard VIII. die „singende und sprechende Geige“ genannt hat.“

Der Modekönig Dreccoll 85 Jahre

Der Mann, der die Frauen „anzog“

Am 21. November kann Christof Dreccoll, der vier Jahrzehnte hindurch der „angekrönte König der Wiener Mode“ war und dessen Name in Berlin und Paris ebenso bekannt war wie in New York, sein 85. Lebensjahr vollenden. Der große Modeschöpfer wurde 1861 in Hamburg geboren. Zu seinen Kundinnen gehörten Frauen von Rang und Namen, angefangen bei der Kaiserin Elisabeth, Witwe von Coburg, Erzherzogin Hermine bis zu einer Anzahl der gefeiertsten Bühnenkünstlerinnen, wie Adele Sandrock. Ueber sein reichbewegtes Leben und seine Arbeit ist übrigens auch ein Buch erschienen von Dorothea Biegel „Der Mann, der die Frauen anzog“, in dem zugleich das ganze bunte Bild seiner Zeit geschildert wird.

Ein Millionen-Testament für einsame Frauen

In Stockholm ist dieser Tage Fräulein Hilde Kumlin gestorben die ein ansehnliches Vermögen von 5 Millionen Kronen hinterläßt. Bemerkenswert ist die Art der Verteilung ihres Nachlasses, die die alte Dame in einem Testament bestimmt hat. 1 Million Kr. erhält der Staat. Eine weitere Million ist zur Bildung eines Fonds bestimmt, der für die Errichtung von Wohnungen für einsame Frauen in Stockholm Verwendung finden soll. Weitere Beträge sind für die Krankenhäuser, Blindenanstalten, die Universität Uplala für die Gewährung von Reisegeldern an mittellose Studenten, für das Nationalmuseum, sowie für die Schaffung eines Volksparks auf Skansen bestimmt.

Eine Schülerinnen-Tragödie im Mädchenlyzeum

In einem Budapester Mädchenlyzeum ereignete sich eine blutige Schülerintragödie. Die Schülerin der siebenten Klasse, Vera Debes, die als die beste Schülerin der Klasse galt, wurde gerügt, weil sie einigen ihrer Mitschülerinnen die Uebersetzungen für die französische Schulaufgabe geliefert hatte. Sie sprang vom zweiten Stockwerk der Schule in den Hof und erlitt tödliche Verletzungen. Bei der jungen Selbstmörderin fand man einen Zettel, auf dem die Schülerin die Worte geschrieben hatte: „Ich habe Angst. Ich wage nicht, der Tante Anna vor die Augen zu treten. Meine Mitschülerinnen sind unschuldig. Ich habe ihnen geholfen und jetzt sterbe ich.“

„Ich spielte vor Ludwig II., dem letzten König von Bayern, vor Kaiser Wilhelm II., Erzking Alfonso von Spanien, dem dänischen Kronprinzen und dem König von Siam. Meine Landsleute gaben mir den Beinamen „Zigeuner der Könige“. Aber am stolzesten bin ich darüber, daß König Eduard VIII. so großes Gefallen an meinem Spiel gefunden hat. Er hörte mich zuerst, als er noch Prinz von Wales war. Die alten Kurze-Lieder hatten es ihm besonders angetan, und er lud mich ein, im Hotel Seybold, wo er abgestiegen war, vor ihm und seinen Freunden zu spielen. Ich ging zu ihm am Nachmittag, aber noch am selben Abend kam er wieder, um mich zu hören. Seine Lieblingslieder sind die alten, ungarischen Volksweisen „Radoszi Referegoje“, „Repueli Fecskemej“ (Flieg, kleine Schwalbe) und „Garde Zelenetef“ (Was im Wirtshaus geschah).“

„Als Seine Majestät in diesem Sommer wieder in Wien abstieg, kam er erneut, um mich spielen zu hören. Er blieb bis um 2 Uhr morgens und wir spielten ungarische Lieder und moderne Länze; von den modernen Melodien schien ihm am besten der langsame Walzer zu gefallen: „Neder muß verliebt sein“, den ich selbst komponiert habe. Diesen mußte ich an diesem Abend auf seinen Wunsch öfters spielen. Sie können wohl verstehen, daß ich mit großer Freude dem Tage entgegen sehe, an dem ich vor dem englischen König im Buckingham-Palast meine „Amati“ singen und sprechen lassen darf.“

Michelangelos Fresken werden bekleidet

Die nackten Figuren verlegen das „moralische Empfinden“

6. Rom, 9. Nov. (Eigener Bericht unferes römischen Vertreters.) Seit einiger Zeit sind in der Sixtinischen Kapelle die Renovierungsarbeiten an den berühmten Fresken Michelangelos, einem der größten Kunstwerke aller Zeiten, im Gange. Die Arbeiten sollen bis Weihnachten zu Ende geführt sein. Mit ihrer Durchführung ist der Maler Biagetti beauftragt worden. Leider werden jedoch nicht nur die Wände gesäubert und die Farben der Fresken aufgefrißt, die Kunstwelt wird mit großer Trauer die Nachricht vernehmen, daß das unsterbliche Werk nach der Restauration nicht mehr in derselben Gestalt erscheinen wird, wie bisher. Auf besonderen Wunsch Papst Pius XI. wird ein Teil der nackten Figuren, soweit sie das moralische Empfinden des Vatikan verlegen, mit Schleier verhängt werden. Man verfährt, daß diese Schleier sehr „elegant“ sein sollen. Ähnliche moralische Rettungsversuche an den Fresken Michelangelos sind leider nichts neues. Man muß allerdings um mehrere hundert Jahre bis zu den Päpsten der Gegenreformation zurückgehen, um ein ähnliches Beispiel zu finden. Damals war es der Maler Volterra, der den Figuren des „Jüngsten Gerichts“ Strümpfe anziehen mußte.



Literarische Umschau

Hans Künkel: **Schicksal und Liebe des Niklas v. Cues.** Roman. (496 S.), Ganzleinen 6,50 M. Philipp Reclam jun., Leipzig. — Wenn Hans Künkel sein Buch als Roman bezeichnet, so braucht der Historiker nur sein dichterisches Können einzusetzen, um den an sich spannenden Stoff neu zu beleben und in die zwingende Romanfassung zu gießen. Niklas von Cues war der Sohn eines Schiffers an der Mosel und ist in der bewegten Welt des Spätmittelalters aufgestiegen zum geistigen Führer seiner Zeit. Dieser lange, beschwerliche, aber erfolgreiche Weg deutet schon die Fülle des Stoffes, die Buntheit der Bilder an, die der Verfasser ausbreiten konnte, um den Leser zu packen und in eine heute schier undenkbar Zeit zu vertiefen. Dieser deutsche Kardinal, leidenschaftliche Kämpfer und Gottsucher, um den alle Strömungen der Zeit brandeten, ist ein Mittelpunkt, von dem ein reiches Leben ausstrahlte, an dem der Dichter seine Kunst erweisen konnte, während sich das Tatsächliche wie ein fester Faden durch sein interessantes Werk zieht. Dieses Buch, das eine ganze Epoche wahrhaft, ist Beitrag zum Verständnis einer verflungenen Zeit und eine künstlerische Leistung mit dem Nachweis, daß ein Historiker sich sehr gut auch als Dichter treu bleiben kann.

Hellmut v. Cube: **Das Spiegelbild.** Gebunden 4,80 M. S. Fischer Verlag, Berlin. — Hellmut von Cube, der Erzähler des „Tierkätzchenbüchlein“, erinnert sich hier der Dinge in seiner Knabenzeit. Der Leser wird in dem neuen Buch die Järllichkeit, Anschaulichkeit und erlösende Anmut des Erstlingswerkes wiederfinden. Sie wirken hier daran, die Umgebung, das Elternhaus und seine Bewohner, die kleine Welt am See mit Wasser und Wald, weiterhin die Stadt mit der Schule, mit Arbeit und Stille zu phantastischem Leben zu erwecken. Hellmut von Cube dringt, bei

jedem Schritte mit Entdeckerglück beschäftigt, in die räumliche Ferne vor, fast sehnsüchtig danach, daß ihr Zauber recht lange möglichst nahe vor seinen Füßen beginnt. Wir werden in ein weites Reich der kindlichen Gerechtigkeit geführt, und dort erleben auch die ersten ganz persönlichen Erlebnisse wie eine frühe Liebe. Die schlichte Entwicklung wird umhüllt von der Landschaft, besonders von der kräftigen oberbayerischen zwischen Inn und Isar.

Sector Politho: **Königin Victoria und ihr Sohn.** Verlag Carl Rechner, Dresden. — Die große Zeit der englischen Geschichte wird durch die englische Königin Victoria verkörpert. Wenn unsere Erinnerungen auch ins 19. Jahrhundert hineinreichen, wenn uns die Geschichte der Welt, wie sie sich vor 100 und 50 Jahren abspielte, noch besser geläufig ist, als weiter zurückliegende Geschichtnisse, so ist doch bislang sehr wenig über das Leben der englischen Monarchin bekannt geworden, die gewissermaßen der Mittelpunkt dieses Jahrhunderts war und zu deren Zeit das britische Weltreich in seiner ganzen Macht und Ausdehnung wurde. Der Engländer Sector Politho hat deshalb durch sein Buch einen wertvollen Geschichtsbeitrag geliefert. Schon der Untertitel des Buches „Ein Frauenleben im Aufstieg zur Weltmacht“ deutet auf den Inhalt des wertvollen, aufschlußreichen Werkes hin. Es ist entstanden aus eigenen Briefen der Königin, aus intimen, bis vor kurzem geheimen Tagebuchblättern sowie aus persönlichen Mitteilungen ihrer Kinder, Enkel und Vertrauten an den Verfasser. Königin Victoria hat einen großen Wandel durchgemacht. Eine lebenslustige junge Königin ist durch die Verantwortung zu einer ernsthaften Monarchin geworden. Die große Geschichte ihrer Regierungszeit, die von politischem Glorien erfüllt war, ist in diesem Buch um die Königin klar gegliedert. Man erlebt die Personen, die

Kämpfe, die Intrigen jener Zeit, man erlebt die äußere und innere Neugeburt des englischen Inselreiches und die Auswirkungen dieses gigantischen Aufstiegs auf die Politik Europas und der ganzen Welt. Dieses Buch ist jedem, der die Stellung Englands in der Welt, die englische Bedeutung auch in der heutigen Politik verstehen und würdigen will, zu empfehlen. Ein politisches, ein Geschichtsbuch und doch voller Spannung.

Otto Romboch: **Der Karus von Ulm.** Mit 17 Federzeichnungen von Hermann Romboch. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O. Ganzleinen 3,50 M. — Neu entdeckt für unsere Zeit erleben wir in diesem Buche das Schicksal eines Mannes, der vor hundert Jahren verspottet wurde. Der Schneidermeister Ludwig Albert Verblinger in Ulm, der fliegen wollte und den der „Deibel“ in die Donau fallen ließ, ist lange eine Spottfigur gewesen. Verblittert und vergessen ist er im Armenhaus gestorben, ein Narr von damals, ein Spintfischer und ein Grübler, wie sie im Schwabenlande nicht selten sind — und dennoch mehr, weil dieser Schneidermeister vom ewigen Menschenraumb des Fliegens besessen war und weil er es wagte! Und weil er kein Phantast war, sondern mit der Konsequenz des erfunderischen Kopfes hartnäckig daran festhielt, daß es möglich sei, zu fliegen. Vor 125 Jahren, am 30. Mai, wagte er seinen Flug trotz aller Widersacher und Verleumder und ist in die Verborgenheit zurückgetreten, als ihn der Spott der Zeitgenossen überhäutete. Der Schwabe Otto Romboch hat diesen Schwaben Verblinger in sinngemäßer Deutung seiner Tat aus der Legende herausgeführt. Alt-Ulm, noch heute voll von materiellen, mittelalterlichen Reizen, wird lebendig, die „gute alte Zeit“ mit ihrer Enge. Die Tragik dieses menschlich-rührenden Erfinders, sein Ringen und sein Kampf wird in dramatischer Gestaltung zur schlichten Ehrenrettung, die nicht mehr sein will als eine Volksberzählung aus dem Volk und für das Volk.



Aus Karlsruhe

Mittwoch, den 11. November 1936.

52. Jahrgang.

Nummer 278.

Martinstag

Wenn im rauhen Herbstwind leuchtete Nebel über Flur und Weide huschen, dann treibt der Landmann das Vieh von der Weide heim in die Stallungen. Um Martini (11. November) ist auch im allgemeinen die Winterlaas bestellt, das bäuerliche Wirtschaftsjahr schließt mit dem Martinstag ab. An diesem Tage beginnt auf dem Lande das Lichtanzünden und die Arbeit bei Nacht; die Bäuerin stellt die Spinnräder in der Stube auf.

Am Martinstage wechselte früher vielerorts das Geschlecht; der Martini-Taler, ein Doppeltaler in der Zeit der Großherren, galt als Anzahlung und Verpflichtung. Der Martinstag war damals Zinsstag. Mancher Hahn und manche Gans wurde der Gutsherrschaft, der Kirche oder dem Kloster als Steuer entrichtet. Da die Gänse nicht mehr auf die Weide getrieben werden können, spart der Bauer das Futter, und verwertet die Gans als Zinsabgabe und Geldeinnahme, zumal sie um diese Zeit besonders schmackhaft ist. Wohl in allen germanischen Ländern wird am Martinstag als Festgericht ein Gänsebraten verzehrt. Es ist ein sehr alter Brauch.

In dieser Zeit wurden einst Wodan zu Ehren Herbstfeste gefeiert, und die Kirche konnte in kluger Umgestaltung das Andenken eines ihrer Heiligen an diesem Tage ehren; denn am 11. November wurde Bischof Martin von Tours um das Jahr 400 feierlich beigesetzt. Mit der Gans kam St. Martin dadurch in Beziehung, daß er, um sich der Wölfe zum Bischof zu entziehen, sich unter eine Gänseherde versteckte. Sein Begräbnistag wurde zum Martinsfest erhoben, womit sich mancherlei Bräuche aus vorchristlicher Zeit verbunden.

Zum Martinschmaus gehört der Martinstrunk. In den deutschen Weingauen fällt die Zeit des ersten Gänsebratens mit der ersten Probe des „Heurigen“ zusammen; also wird die Martinsgans mit dem ersten Wein hinabgeschpült, und die schwäbischen Weingärtner trinken den „Märteswein“, um im nächsten Jahre eine gute Weinernte zu erzielen. Eine gute Flasche zum ersten Gänsebraten läßt man sich auch sonst und heute noch in Stadt und Land gefallen, notabene, wenn man kann.

Sier irrt Brochhaus!

Unter den verschiedenen Hühnerarten, die an der Eierproduktion der ganzen Welt beteiligt sind, befinden sich auch die Legehorn-Hühner, von denen das Brochhausche Handbuch des Wissens angibt, daß es sich hier um einen reingezüchteten Farbenschlag des Italiensischen Huhns handele, „von wirtschaftlich geringem Wert“. Diesem Angriff auf die Rasselehre der „Legehörner“ ist ein Huhn aus der kleinen Hühnerfarm des Herrn Heinrich A b e n d s c h ö n in der Stadtandelsiedlung bei Bulach mit unumstößlichen Tatsachen entgegengetreten. Es hat nämlich, wie uns der glückliche Besitzer dieses Musterhuhns nachgewiesen hat, in den letzten Tagen einen Rekord in der Eierfabrikation aufgestellt, indem es zwei Eier in einer Stunde legte, von denen jedes rund 100 Gramm wog. Außerdem hatte jedes der außergewöhnlich großen Eier, wie bei einer Durchleuchtung festgestellt werden konnte, zwei Dotter. Mehr kann man denn doch von einem Huhn „von wirtschaftlich geringem Wert“ nicht verlangen.

SS und SA auf gemeinsamer Jagd

Zum ersten Mal seit Bestehen der Reiterformationen vereinigten sich am letzten Samstagabend die Reiter des hiesigen SS-Reitersturms 1/4 und des SA-Reitertrupps 100 zu einer gemeinsamen fröhlichen Jagd.

Der Führer des Reitertrupps 100, Oberscharführer M a r t i n w i t h, hatte in bewährter Weise die Jagdstraße bei Scheibhardt ausgesucht und führte zusammen mit SS-Untersturmführer D o s s als Master die Jagd an. 25 Pferde bildeten das Feld, darunter 3 Reiterinnen als Gäste und vom SS-Reiterabschnitt VI Obersturmführer M ä l l e r.

Die Jagd führte über eine Strecke von beinahe 6 Kilometer, über 25 natürliche Hindernisse und Gräben. Ein Galopp durch den Wälscher Sandgraben bildete den Höhepunkt der gelungenen Veranstaltung.

Dritte Verdunkelungsübung

Am Freitag, den 13. November 1936, findet in der Zeit von 19.00-21.00 Uhr die dritte Verdunkelungsübung statt.

Zu verdunkeln ist der gesamte Vorort Daglanden, das bei den seitherigen Übungen nicht verdunkelt gewesene Gebiet des Vorortes Grünwinkel und das Bannwaldgebiet zwischen „Kühler Krug“ und Bulach.

Die Daglander- und Zepplinstraße sind in die Verdunkelung nicht mit begriffen.

Das Erlöschen der Straßenlampen ist wieder das Zeichen zum Beginn der Übung.

Nach Eintritt der Verdunkelung hat jedes müßige Herumstreifen auf der Straße zu unterbleiben.

Vor 25 Jahren:

Narrenglück am 11. 11. 11.

Kuriose Feier eines noch kurioseren Datums

Der elfte November oder 11. 11. ist seit altersher ein Narrentag, denn die Zahl 11 ist die heilige Zahl der Narren, und der 11. 11. ist wie kein anderer Tag im Jahr dazu angetan, die Menschen zu der für die kommende Karnevalszeit notwendigen Einsicht zu bringen, daß sie Narren sind. Am 11. 11. werden die ersten karnevalistischen Abende veranstaltet, am 11. 11. um 11 Uhr 11 Minuten wird ein einfaches Hoch auf die Narrenheit ausgedrückt — und Prinz Karneval kann fortan bis zum Aschermittwoch sein lustiges Szepter schwingen.

Vor 25 Jahren war dieser 11. 11. ein ganz besonderer Narrentag. Die heilige Zahl 11 kam nämlich noch einmal mehr vor als zu „normalen“ Narrenzeiten: man schrieb den 11. 11. 11. Und man feierte diesen seltenen, einzigartigen, alle hundert Jahre nur ein einziges Mal erscheinenden Tag ganz feierlich entsprechend, obwohl die Zeit schlecht war, obwohl Feuersucht und politische Mißstimmung herrschten und Gewitterwolken am europäischen Himmel schwebten. Als am 11. 11. 11 die Zeiger auf 11 Uhr 11 Minuten standen, wollte kaum wer brav zu Hause sitzen; bei den feierlichen Veranstaltungen ging es so fröhlich zu wie in richtigen Karnevalszeiten; das Erscheinen in Kostümen oder Masken war nicht nur gestattet, sondern auch erwünscht. Die Karnevalsvereine hatten ihre Veranstaltungen ganz und gar auf die Narrenzähl 11 eingestellt. So gab es in dieser Stadt für jeden ersten Besucher ein einfaches „Hoch“, in jener Stadt wurde um 11 Uhr 11 Minuten ein aus 11 Schlägen bestehender kräftiger Trunt getan, oder jeder erste Besucher erhielt ein Geschenk, das mit der Narrenzähl 11 versehen war. Die Menschen schwammen im Narrenglück. Auch die Kuriositätenliebhaber unter den Briefmarkensammlern waren glücklich am 11. 11. 11, und zwar der Poststempel wegen, die an diesem Tag die Zahl 11 bis zu fünfmal aufwies, beispielsweise dann, wenn eine Marke auf einem Großstadtpostamt mit der Nummer 11 abgestempelt worden war. Und neun deutsche Regimenter mit der Num-

mer 11 leisteten sich am 11. 11. 11 einen hübschen Scherz: Sie sandten sich, veranlaßt durch ihre Regimentsnummer, Glückwunschtelegramme, die pünktlich um 11 Uhr 11 Minuten vor-mittags zur Absendung gebracht wurden, so daß diese Telegramme nicht weniger als sechsmal die Zahl 11 aufwies. Mit der heiligen Narrenzähl 11 wurde am 11. 11. 11 Erstaunliches geleistet, um sonderbare oder komische Erinnerungen an jenen Narrentag zu schaffen. Reforde in der Anwendung der Zahl 11 wurden aufgestellt. Es gab viel Spaß an jenem einzigartigen Tag, am Jubeltag der Narrenheit...

Die Große Karnevalsgesellschaft Karlsruhe wird dem alten Brauch entsprechend auch in der badischen Landeshauptstadt den Karneval heute Mittwoch, den 11. November, abend 8.11 Uhr, im großen Festhalleaal mit einem bunten Abend eröffnen. Der Präsident der Karnevalsgesellschaft, Herr Hannagarth, hat für diese Veranstaltung ein Programm zusammengestellt, das die Garantie bietet, daß Humor und Fröhlichkeit zu ihrem Recht kommen.

Ihr Wunsch erfüllt?
Die heißersehnte frohe Botschaft eingetroffen? Das muß mit Schaumwein begossen werden. Dann gibt's erst Stimmung!
SCHAUMWEIN bringt frohsinn!

Wer kann raten und helfen?

Fünf Denkmäler suchen einen neuen Platz

Ein Wettbewerb der Stadtverwaltung

Die künftige Baugestaltung unserer Stadt macht die Verlegung einiger Denkmäler notwendig. Insbesondere müssen mit dem Ausbau des Ettlinger Tors das Kriegerdenkmal 1870/71 und das Denkmal des Staatsministers Winter weichen. Dazu kommen noch einige andere Standbilder.

Da die Denkmäler mit dem Bürger Karlsruhe mehr oder weniger ver wachsen sind, soll er seine Wünsche äußern und Vorschläge unterbreiten, welchen Platz er für die Aufstellung der Denkmäler geeignet hält.

Die meisten der in Frage stehenden Denkmäler werden je nach ihrer Bedeutung einen Platz im Stadtkern finden müssen, und zwar zwischen Schloss und dem neuen Hauptbahnhof einerseits, dem Durlacher Tor und der Westendstraße andererseits.

Es kann sich nicht darum handeln, das Denkmal beliebig auf irgend einen freien Platz zu stellen, sondern zwischen Monument und Platz müssen natürliche Beziehungen von Größenverhältnis, Form und Sicht bestehen. Die Mitte des Friedrichsplatzes vor dem Sammlungsgebäude zum Beispiel eignet sich zwar sehr gut für ein großes Denkmal, nicht aber für die in Frage stehenden kleineren Standbilder.

Wegen schwebender Bauprojekte sind Vorschläge für Plätze auf der Westseite der Ettlinger Straße vom Ettlinger Tor bis zur Poststraße (Sollenwäldchen) unmöglich. Das gleiche gilt vom Tiergartenweg und seiner Einmündung in die Bahnhofstraße.

Das Krieger- und das Winter-Denkmal sind in künstlerischer Auffassung und in Material so verschieden, daß sie nicht als Gegenstücke an einem Platze aufgestellt werden können.

Zu verlegen sind folgende Denkmäler: Das Winter-Denkmal; erstellt 1855, Bildhauer Reich; das Krieger-Denkmal 1870/71; erstellt 1877, Bildhauer Prof. Dr. Volz; das Bismarck-Denkmal; erstellt 1904, Bildhauer Prof. Moest; der Malchbrunnen; erstellt 1874, Architekten Prof. Lang und Warth, Bildhauer Prof.

Moest. Schließlich Dreßes und Palades; Bildhauer W. Steinhäuser. Diese schöne Marmorgruppe steht etwas versteckt im Botanischen Garten hinter dem Staatstheater. Gesucht wird ein Platz, auf dem das Denkmal besser zur Geltung kommt.

Die Stadtverwaltung hat in einem Aufruf an die Bürgerschaft einen Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Die näheren Bedingungen wurden im Anzeigenteil der Sonntags-Ausgabe der „Badischen Presse“ veröffentlicht.

Kein Mißbrauch mit dem Wort „Alkazar“

Der Reichsführer SS und der Chef der deutschen Polizei wendet sich in einem an die Polizeibehörden gerichteten Erlaß gegen den Mißbrauch mit dem Wort „Alkazar“. Vergnügungstätten, insbesondere Kabarets und Nachtlokale führten vereinzelt die Bezeichnung „Alkazar“. Nach dem heldischen Kampf des nationalen Spaniens im Alkazar müßte die Fortführung dieser Bezeichnung für derartige Betriebe in weiten Kreisen der deutschen Volksgenossen berechtigten Unwillen erregen.

Der Runderlaß erinnert an die Anforderung des Reichs- und preussischen Wirtschaftsministers an alle Vergnügungstätten, den Namen „Alkazar“ für die Folge abzu legen. Wo diese Bezeichnung trotzdem noch weiter geführt würde, trete ein Zustand ein, der die öffentliche Ordnung zu bedrohen geeignet sei. Der Reichsführer SS erucht daher die Polizeibehörden, die Weiterführung der Bezeichnung „Alkazar“ für Vergnügungstätten aller Art erforderlichenfalls durch polizeiliche Zwangsmittel zu verhindern.

Dieser Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei entspricht dem internationalen Fakt, mit dem ehrerbietende Völker stets aufeinander Rücksicht zu nehmen pflegen und der für den nationalsozialistischen Staat selbstverständlich ist. Die Achtung vor den Symbolen und vor den heiligen Begriffen eines fremden Kulturvolkes muß auch im Alltagsleben gewahrt werden.

Besser sehen - besser hören:

Tungstam LAMPEN

Tungstam RÖHREN

BRUHN

TUNGSTAM RÖHREN

Heimat-Rundschau

Neueste Nachrichten aus Stadt
und Landbezirken Mittelbadens

Aus dem Bühler- Acher- und Renchtal

Gedenkfeier am Ehrenmal in Bühl

Bühl, 11. Nov. Die Gedenkfeier gestaltete sich zu einer erhebenden Stunde für die vielen Menschen, die daran teilnahmen. Der äußere Rahmen war der Würde des Anlasses angepasst. Das sonst in Weiß leuchtende Kriegerdenkmal wurde in seiner Farbgebung stark zurückgedrängt durch vier schwarze Pylone, auf denen die Räucherkerzen standen. Im Hintergrund des Denkmals, noch im Rahmen des Grüns, erhob sich eine mächtige rote Wand, in deren Mitte stolz und herrlich das Hakenkreuz hervortrat. Männer des Arbeitsdienstes, der SA und SS hatten sich im Laufe des Tages in der Ehrenhalle am Denkmal abgelöst.

Abends 8 Uhr standen alle Formationen der Bewegung in Blöcken angetreten. Der große Fahnenaufmarsch begann unter den dumpfen Klängen der Musik. Trommelwirbel leitete über zu einem Festspiel erhabener Gestaltung. Laut erklangen die Namen der Gefallenen der Bewegung, jene Namen, die im Jahre 1923 vor der Feldherrnhalle in München unsterblich wurden und die Namen derer, die im Gau Baden ihr Leben ließen. In feierlichem Zusammenklang formten Sprecher, Chorgesang, Kreismusikzug und Spielmannszug ein Heldengedenken, wie es in seiner Einfachheit nicht schöner geboten werden konnte.

Die Gedenkfeier hielt kurzweilig, aber sinnig eingepaßt in den Gesamtrahmen, Kreisleiter Ankener. Seine Ausführungen mit dem Siegesheil auf den Führer und den gemeinsam gesungenen Nationalliedern. Bühl hatte der Toten in herzlicher Art und unter größter Beteiligung fast aller Volksgenossen gedacht.

Bühler Kurzberichte

Bühl, 11. Nov. Der Instrumentalverein veranstaltete am Sonntag im Saale der „Arone“ sein diesjähriges Herbstkonzert, das einen überaus guten Besuch aufzuweisen hatte. Die Leitung des Abends lag wieder in den Händen des verdientvollen und bewährten Dirigenten J. Wurfbaum, der seinem musikalischen Können und damit auch dem Verein alle Ehre machte. Der erste Teil der Vortragsfolge brachte klassische Musik mit Werken von Schubert-Beninger, G. M. v. Weber und Beriot-Grohmann, die alle meisterlich zu Gehör kamen, nicht zuletzt auch dank der eifrigen Hingabe der tapferen Musikerinnen. Im Konzertstück F-moll von Weber bestritt Hermine Gysin das Klavier solo, das ein Glanzstück für die Künstlerin bedeutete. Im Konzert A-Moll von Beriot trat Herr Wurfbaum selbst als Solist auf der Violine hervor und zeigte durch sein hinreißendes Spiel die ganze Größe seines Könnens. Beiden Solisten wurde dankbarer und reicher Beifall zuteil.

Nach der Pause hörte man im zweiten Teil leichtere Unterhaltungsmusik. Nach dem Marsch „Hakenkreuz-Schwur“ war der Beifall so stark, daß sich Dirigent und Orchester zu einer Dreingabe entschließen mußten.

Zu den einzelnen Werken selbst gaben Herren des Vereins jeweils kurze Erläuterungen. Dem aufwärtsstrebenden Verein mit seinem Führer Direktor Vienaard an der Spitze, seinem Dirigenten und wackerem Orchester kann man nur von Herzen zu dieser Leistung gratulieren.

Der hiesige Bildhauer Roderich Trippel wurde vor einiger Zeit von der Stadtgemeinde Aach (Amt Engen) mit der Ausführung eines Kriegerdenkmals betraut. Die kunstvolle Arbeit ist nun soweit gediehen, daß das Denkmal in Kürze aufstellung finden kann. Dem einheimischen Künstler alle Anerkennung!

Das Volkshilfswerk Bühl wird am kommenden Freitag mit seinen Vorträgen beginnen, die dann alle 14 Tage stattfinden. Das Interesse hierfür ist sehr reg, und dem Werk dürfte auch hier ein voller Erfolg beschieden sein.

Schwerer Verkehrsunfall

Bühl, 11. Nov. Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Fernlastzug und einem aus Herrenwies stammenden Personenkraftwagen ereignete sich am Dienstag vormittag gegen 11 Uhr an der Kreuzung Bühleraltstraße — Adolf-Hitlerstraße. Das Auto wurde von dem Fünfstöcker völlig zerdrückt. Die Fahrerin mußte mit erheblichen Kopfverletzungen in das Bühler Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht. Nach den behördlichen Ermittlungen hat der Personenkraftwagen das Vorfahrtsrecht nicht beachtet.

Acherer Nachrichten

Volkshilfswerk

Der Beginn der Vorträge, die wir an dieser Stelle schon näher angekündigt haben, mußte auf kommenden Dienstag, den 17. November verschoben werden.

Gertrud Reich tödlich verunglückt

Im Nachgang unserer gestrigen Todesnachricht erfahren wir noch ergänzend, daß Gertrud Reich die jüngste Tochter des bei der Stuhlfabrik Klar beschäftigten Poliermeisters Reich ist und seit einiger Zeit in Flehingen bei Bretten in

Privatstellung war. Die auf so tragische Weise im blühenden Alter von 17 Jahren ums Leben gekommene, weilt an den Tagen der Feuerwehrgedenkfeier feierlich bei ihren Eltern hier, die nunmehr ihr Kind nicht mehr zu sehen bekommen. Der schmerzgeprüften Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Aus den Vereinen

In der Heil- und Pflegeanstalt Illenau findet morgen Donnerstagabend die Hauptprobe für das große Herbstkonzert der Liedertafel statt. — Einen gemeinsamen Dietabend halten morgen Donnerstag die Vereine Turnerschaft von 1861 Achern und der Skiflub Achern zusammen im „Alten Bahnhof“ ab, wobei der Kreisdietswart Max Jbll einen seiner interessanten Vorträge halten wird. — Einen hohen Beweis von Sportkameradschaft hat die Turnerschaft von 1861 Achern dadurch gezeigt, daß sie den aufstretenden Acherner Rasenspieler ab Donnerstag die „Jahnhalle“ zum Training für die Aktiven zur Verfügung stellt.

90 Jahre alt

Ottenshöfen, 11. Nov. Am vergangenen Sonntag konnte der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Herr Nikolaus Bock, in ganz hervorragender körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag begehen.

Sinzheimer Chronik

Sinzheim, 11. Nov. In Sinzheim wurde der Gedenktag für den 1933 meuchlings ermordeten SA-Mann Karl Guwanga in diesem Jahr in besonders eindrucksvoller Weise

gewürdigt. Der Verbundenheit an diesen Kämpfer Adolf Hitler wurde am Montag erneut ein Gedenken gesetzt durch die Enthüllung des Grabmals für den gefallenen SA-Mann und Vorkämpfer der Bewegung. Nachmittags halb 6 Uhr marschierten die NS-Formationen u. der Arbeitsdienst unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle am Grabe Karl Guwanga auf, wobei Kreisleiter Ankener in schlichten Worten sprach. — Eine Stunde später fand die örtliche Feier des 9. November am Denkmal Karl Guwanga in der Sinzheimer Landstraße statt. Die Formationen hatten ein großes Aufgebot gestellt und auch die Einwohnerschaft des Ortes war nahezu vollständig erschienen. Der Festakt war von Musikvorträgen und Sprechhören umrahmt. Seine besondere Weihe erhielt er durch die Ansprache von Kreisleiter Ankener, der auch hier seine Rede zu einem Erleben für Alle gestaltete. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied bildeten den Abschluß bei beiden Feiern. — Nachmittags 4 Uhr hatte die hiesige Volks- und Grundschule im Zeichen des Heldengedenktages eine besondere Festlichkeit. Zur bleibenden Erinnerung an die Opfer der Bewegung erhielt die Schule den Namen „Horst-Wessel-Schule“. Der Beiseit wurde von Kreisdietswart Winter vollzogen.

Am Sonntagabend nach 6 Uhr fing ein Personenkraftwagen in der Sinzheimer Landstraße beim „Sternen“ infolge Vergaserbrands Feuer. Schon schlugen die Flammen hoch heraus, als dem fachkundigen Anwohner Muth im letzten Augenblick durch beherztes Handeln gelang, des Feuers Herr zu werden. Es entstand nur geringer Sachschaden.

Auf der Landstraße zwischen Sinzheim und Steinbach geriet am Montag ein mit 3 Personen besetzter Kraftwagen in ein Schlingeln und überflügelte sich. Glücklicherweise kamen die Insassen unverletzt mit dem Schrecken davon.

Kreuz und quer durchs Land

Illshausen bei Raistatt, 11. Nov. (Selbstmord.) Ein in den 60er Jahren stehender Mann von hier hat aus unbekanntem Grunde seinem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt.

l. Weitenung, 11. Nov. (Aufgebot.) Theodor Friedrich Braunaegel, Schlosser in Baden-Baden, und Maria Viktoria Brückel, Hausangestellte in Weitenung.

l. Steinbach, 11. Nov. (Für das WSB.) Am vergangenen Sonntag stellte sich auch der hiesige Turnverein in den Dienst des WSB. Seine Handballmannschaft trug gegen eine Auswahl des Raistatter Artillerieregiments ein Propagandaspiel aus, das sich eines guten Besuches erfreute. Das Treffen endete mit einem knappen 4:3-Sieg der Gäste.

l. Eiental, 11. Nov. (Sterbefall.) Hier verschied am Freitagabend im 64. Lebensjahr die Ehefrau des Landwirts Hermann Reist, Maria Anna, geb. Seiterich. Die Beerdigung fand am Montag vormittag unter großer Anteilnahme statt.

l. Eiental, 11. Nov. (Kirchweihfest.) Am kommenden Sonntag, den 15. November gelangt auch hier die „Kirwe“ zur Abhaltung. In altgewohnter Weise wird dieses Volksfest auch dieses Jahr insbesondere ein Fest der Jugend sein.

fi. Waldsalm, 11. Nov. (Abschiedsfeier.) Am vergangenen Sonntag fand im „Kreuz“ die Generalversammlung des Gacilienvereins, verbunden mit der Abschiedsfeier für den scheidenden Dirigenten, Hauptlehrer Schüller, statt. Dirigent Schüller eröffnete die Versammlung und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. In rascher Reihenfolge wurde der geschäftliche Teil erledigt. Kassier und Schriftführer wurde für die musterzügliche Führung der Bücher der beste Dank ausgesprochen. Pfarrer Kärner richtete sodann an den scheidenden Dirigenten eine Ansprache und rühmte in beherzten Worten seine Pflichterfüllung, sein großes Können und seine Tatkraft. Unter großem Beifall aller Anwesenden wurde hierauf Herr Schüller zum Ehrenmitglied des Vereins unter Überreichung einer Ehrenurkunde ernannt. Vereinsvorstand Kohler überreichte namens der aktiven Mitglieder dem scheidenden Dirigenten einen Geschenkkorb mit edlem Waldulmer Sorgenbrecher. Er rühmte in seiner Ansprache besonders die harmonische Zusammenarbeit zwischen Dirigent und Mitgliedern. Auch entwarf er ein genaues Bild über die harte Aufgabe, die auf Herrn Schüller wartete, als er 1923 den Verein vollständig neu gründete. Er dankte ihm nochmals und wünschte ihm und seiner Familie alles Gute für seinen neuen Wirkungskreis in Mannheim-Sedenheim. Herr Schüller übertrug durch diese Zeichen von Dankbarkeit, dankte in herzlichen Worten der Vorstandschaft und den Mitgliedern des

Vereins. Er führte sodann auch aus, daß einzig und allein die Sorge um das Wohl seiner Familie ihn bewegen habe, vom schönen Waldsalm und seinen Bewohnern Abschied zu nehmen. In dem anschließenden gemütlichen Beisammensein erzählte auch ein Freund des Vereins, Postlat a. D. Leutenher, von der schönen Pfalz und erntete für den Vortrag zweier Gedichte in Pfälzer Mundart großen Beifall. Der Abend war umrahmt durch den Vortrag vierstimmiger Lieder, mit denen der Chor erneut Proben seines großen Könnens ablegte.

Sport aus dem Bezirk

Tabellenstand am 11. November 1936

Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.	
NS. Aehl	8	5	2	1	18:8	12
NS. Achern	8	4	2	2	21:10	10
NS. Waldsalm	8	3	3	2	12:9	9
NS. Raistatt	8	3	3	2	19:15	9
NS. Eglersweiler	7	3	2	2	10:10	8
NS. Eiental	8	3	2	3	14:9	8
NS. Kollnau	8	3	2	3	12:17	8
NS. Emmendingen	8	3	0	5	11:14	6
NS. Kappelrodeck	8	2	2	4	20:25	6
NS. Gutach	8	2	2	4	14:21	6
NS. Weier	7	1	2	4	11:24	4

Aus dem Murgtal

Gaggenau, 11. Nov. (Heldengedenktag.) In würdiger Weise beging Gaggenau den Gedenktag an die ersten Blutzeugen der Bewegung. An den Kriegerdenkmälern auf dem Waldfriedhof und am Rathaus standen tagsüber Ehrenwachen der Formationen. Gegen 8 Uhr abends fand eine feierliche Kundgebung für die Toten des 9. November statt, in deren Verlauf Ortsgruppenleiter Fütterer die Gedenkfeier hielt.

Obertrot, 11. Nov. (Vom Gesangsverein.) Der Gesangsverein „Neu-Eberstein“ unternahm am vergangenen Sonntag seinen längst geplanten Ausflug nach Hundsbad zu seinem früheren Dirigenten, Hauptlehrer Herr.

Forbach, 11. Nov. (Versammlung.) Am kommenden Freitag findet hier eine Großversammlung gegen den Weltfeind Nr. 1, den Bolschewismus statt, auf der MdR. Merk-Grausenhausen sprechen wird.

Naumburg, 11. Nov. (DAB-Versammlung.) Am vergangenen Sonntag fand im „Wasserfall“ eine Versammlung statt, in deren Verlauf Pa. Silbermann über Judentum und Bolschewismus sprach und in seinen interessanten Ausführungen den klaren Beweis erbrachte, daß das Judentum die treibende Macht des Bolschewismus ist.

Bei IMI genügt wenig um viel zu leisten. Ein Kaffeelöffel voll reinigt spielend und in der halben Zeit wie früher eine Menge Geschirr... es reinigt alles!

© 1936/36

Badische Chronik

der
Badischen Presse

52. Jahrgang / Nr. 278

Mittwoch, den 11. November

Bei Markgräfler und Augenbrezeln

Berliner Badener feiern ein fröhliches Trachtenfest

Berlin, 11. Nov. (Bericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die „Gesamträume“ von Kroll — das ist schon eine Sache, wenn die Landsmannschaft der Badener in Berlin dorthin zu einem Trachtenfest eingeladen hatte, dem 22. Trachtenfest unter dem Motto „Ein Heidelberger Sommertagszug“. Und die wirklich recht ausgedehnten Räumlichkeiten des Krollhauses am Königsplatz waren in den Abend- und Nachtstunden des Samstag „gerappelt voll“. Ein frisch-fröhliches Treiben herrschte hier von 8 Uhr abends bis um 5 Uhr in der Frühe des Sonntags. In den Sälen und auf den Fluren und Treppen, in der „Schlemme“ wie in der Bar ging es zeitweise hoch her. Was diesem wohlgelungenen Fest der Berliner Badener sein besonderes Gepräge gab, das war die Ungezwingenheit — Smoking und Wallfleid blieben verpönt — und die allumfassende Zusammengehörigkeit. Es waren ja nicht nur Badener allein, auch die Bayern und die Schwaben, die Sachsen, Mecklenburger, Pommeren und Rheinländer waren zur Stelle. Die Berliner Landsmannschaften aus den anderen Gauen, richtiger aus allen Gauen, hatten es sich nicht nehmen lassen, um mit den Badenern zu feiern. Sie alle umschlang das einigende Band der unerbittlichen Heimats- und Vaterlandsliebe, die das heimliche Brauchtum und heimische Volkstum auch in der sonst oftmals unpersönlichen Großstadt nicht vergessen haben und nicht vergessen wollen.

Drei Kapellen spielten auf, eine Kapelle der Luftwaffe, eine Tanzkapelle und eine Trachtenkapelle. Es waren deutsche Volks- und Ländlerweisen, die durch die Räume klangen und nach deren Melodien das junge und lustige Völkchen der Ruben und Mädels in ihren farbenfröhlichen Trachten tanzte, wobei alles mithielt, was sich eben zu diesem jungen Völkchen rechnete. Das Rund des großen Saals war in den badischen Farben und mit frischem Tannengrün reich geschmückt, von den Säulen leuchteten die Reichsfarben mit dem Hafentkrenz und die Farben aller deutschen Gauen, in der Mitte stand ein mächtiger Maibaum, um den die Trachtengruppen ihre heimlichen Tänze vorführten. Das war ein Drehen- und Sich-Winden im Dreiviertel- und Sechschachtelakt, und alles an den Tischen ringsum lang die Weisen mit. Offener Markgräfler kam zum Ausklang, das heimliche Kirchwäfflerle fehlte nicht, auf den Tischen luden badische Sondergerichte wie Schweinerippel, Schwartenmaggen und Spenerwürst und vor allem die Augenbrezeln, an bunten Steden in den Badensfarben aufgehängt, zum Wohl ein. Einen „Nordstern“ feierte es dann aber jedesmal, wenn nach den Klängen der voranmarschierenden Trachtenkapelle der Trachtenzug durch die Säle und über die Flure stattfand, bis sich dann in einem der Säle die Gruppen zur Aufstellung zu den einzelnen Volkstänzen fanden, die stürmischen Beifall ernteten. So war es kein Wunder, daß bei dieser Stimmung die Zeit nur allzu schnell verging und die bekannten „Unermüdlichen“ auch in der Frühe um 5 Uhr noch nicht heimfinden wollten. Es war ein Bild der ausgelassenen und echten Freude, die vielen bunten Trachten und dazwischen immer wieder das Grau und

Graublau der jungen Soldaten — ein gelungenes Fest, ein Erfolg nicht nur für die Sache der Berliner Badener, sondern für den landsmannschaftlichen Volkstumgedanken überhaupt.

Hans-Thoma-Schau für Jugend und Volk

Waldshut, 11. Nov. Das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe veranstaltet zur Zeit in Waldshut eine volkshafte und künstlerische Auslese von graphischen Arbeiten des großen Schwarzwaldbmalers Hans Thoma. Diese erste Kunstschau ist als Wanderausstellung für die Dörfer der Südwaldmark gedacht und bezweckt, auch die Landbevölkerung, die kaum die Möglichkeit hat, eine Kunstausstellung besuchen zu können, mit dem deutschen Kunstschaffen vertraut zu machen. Die Wanderschau umfaßt 40 schön gerahmte Vierfarbendruckbilder des bodenständigen großen Meisters. Außerdem ist Gelegenheit gegeben, die geeigneten Volkskunstblätter sehr preiswert zu erwerben.

Der Wetterer-Prozess:

Die Plädoyers der Verteidiger

Beide Anwälte plädieren auf § 51, Absatz 1, und Freispruch — Rechtsanwalt Möhmer beleuchtet die Dinge konkret, Justizrat Leonhard sucht die seelische Linie

Heidelberg, 11. Nov. (Eigener Bericht der Bad. Presse.) Montag morgen 9 Uhr begannen die Plädoyers der Anwälte. Möhmer nahm zuerst das Wort. Er führte aus, daß es nicht die Aufgabe sein könnte, den Angeklagten frei von Schuld zu sprechen; man habe aber darüber zu wachen, daß ihm kein Unrecht geschehe. Die Ausführungen des Staatsanwaltes bedürften einer Korrektur. Der Lebenslauf Dr. Wetterers sei nicht so aufgebaut, daß er als Betrüger angesehen werden könne. Man habe 250 Fälle untersucht, 65 für die Anklage geeignet gefunden und ungefähr 30 Fälle behandelt. Es ist hier mit außerordentlichem Fleiß zusammengetragen, was gegen Wetterer spricht. Wetterers problematische Persönlichkeit bleibt umstritten, es kommt darauf an, inwieweit Dr. Wetterer verantwortlich gemacht werden kann. Es kann nicht bestritten werden, daß hier Vergehen vorliegen. Die Psychiater sind vernommen worden, und ihr Ergebnis ist nicht beanstandet worden. Jetzt müssen die Schlüsse gezogen werden: Psychopath oder geisteskrank? Man hat eine große Spanne offen gelassen, eine scharfe Grenze konnte nicht gezogen werden. Die neue Auslegung des § 51 sagt, es ist entscheidend,

ob der Täter die Fähigkeit hat, unerlaubte Handlungen einzusetzen. Das zu entscheiden, ist Sache der Richter, nicht der Sachverständigen. Daß eine Störung vorliegt, sagen auch die Psychiater. Diefem Angeklagten wird Betrug- und Falschur vorgeworfen, einem Angeklagten, der dem größten Selbstbetrug zum Opfer gefallen ist. Beim Betrug muß der Angeklagte täuschend, um bei einem anderen einen Irrtum hervorzurufen und dadurch Vermögensschädigung bewirken. Hat der Angeklagte getäuscht? Hat er etwas als wahr hingestellt, was er selbst nicht glaubte? Eine Reihe von Fällen muß hier angeschaltet werden. Ich berufe mich auf die Gutachten. Es ist keine berechnete Hochstapelei. Der Staatsanwalt habe behauptet, ihm seien die Grundsätze der Strahlentherapie bekannt, er habe sie nicht angewandt. Die Gutachter Professor Volk und Weiß haben bestätigt, er sei durch seine abwegige Entwicklung derart isoliert worden, daß er den Kontakt mit den Berufskameraden und der Wissenschaft verloren habe.

Dem Angeklagten, der zumindest an der Grenze der Unzurechnungsfähigkeit steht, dem wird zum Vorwurf gemacht, daß er es nicht mehr unterschieden hat, ob hier Krebs vorliegt oder nicht. Es ist überhaupt ein Problem, wann Krebs erkennbar ist. Ich erinnere an die Kontroversen zwischen den Sachverständigen und Dr. Wetterer. Dr. Wetterer steht auf dem Standpunkt, daß vorgebeugt werden müsse, er widerspricht der Probeexzision. Mit welchem Fanatismus ist er dieser Idee nachgegangen! Da kann man nicht auf der anderen Seite sagen, er hätte nicht auf Krebs behandeln dürfen.

Es zieht sich wie ein roter Faden durch die Verhandlung, daß wir es hier nicht mit einem Arzt zu tun haben, der durchaus normal ist, der mitgeht mit der Wissenschaft. Wenn der Angeklagte wirklich so verbrecherrisch gewesen wäre, seiner Sinne mächtig, würde er dann nicht mit der Hereinnahme der incurablen Fälle vorsichtiger gewesen sein? Ist das Reklame für einen Arzt, wenn so viele Patienten sterben? Dr. Wetterer sagt, man müsse auch an die schwersten Fälle sich heranwagen! Wieviele Gelehrte haben erst nach vielen Mißerfolgen den ersten großen Erfolg? Wetterer hatte allen Grund, mit der Heilung incurabler Fälle zu rechnen. Fall D. Im Sommer 1929 völlig aufgegeben; es war ein Erfolg wie er noch nie da war. Fall Z. schwerer Jungkrebs. Heute geheilt, die Patientin fühlt sich weder geschädigt noch benachteiligt. Professor Volk habe in diesem Falle auch bestätigt, daß 31 Prozent Fehlmenge gar nicht dagewesen sein könnten, weil sonst kein Heilerfolg eingetreten sei. Das Weihnachtswunder! Hier sei ein Mesencarcinom geheilt worden. Er soll weniger Radium verwendet haben als berechnet ist. Hierin sieht die Anklage den Schlüssel des ganzen Prozesses. Nein! Wie war denn die Arbeit des Angeklagten? Er scheint sich herzlich wenig um die Monlagen gekümmert haben. Wissen wir denn, ob er überhaupt eine Ueberfahrt über den Bestand des Radiums gehabt hat? Fehlmengen und ihre Ergänzungen? Ich gebe ohne weiteres zu, daß diesen Angaben verhältnismäßig geringer Glauben zuzumessen ist. Wir können aber dem Angeklagten nicht nachweisen, daß mit seinem Wissen leere Monlagen verwendet worden sind. Er hat nur alles getan und gesagt (Ausgleich mit Bestrahlungslänge, Jonglieren mit den Türmchen), um seine Frau zu entlasten. Weshalb ist gegen Frau Dr. Wetterer eine Anklage erhoben? Bei sei-

Brief vom Hochschwarzwald

Sim. Furthwangen, 11. Nov. Die NSDAP und DAF veranstalteten in der hiesigen Festhalle eine Großkundgebung mit dem Thema „Weltfrieden Nr. 1“, die einen ganz außerordentlich guten Besuch aufzuweisen hatte. Als Redner war Kreisleiter Kollermann aus Landsberg an der Warthe gewonnen worden, der es verstand, in eindrucksvoller Art die Volksgenossen über dieses Thema zu unterrichten. — Die badische Kampfbühne gab ihre erste Vorstellung mit dem Schauspiel „Das Frühstück zu Rudolstadt“ von Pressler. Die Künstlergilde hat sich mit diesem wirkungsvollen Stück recht gut eingeführt, so daß man allenthalben mit Spannung den weiteren Aufführungen der Bühne entgegen sieht. — Die Metzgerei Scherzinger und die Schmiedehandwerkstätte Kienzler konnten dieser Tage auf ein 40jähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken. Aus bescheidenen Anfängen heraus, zu denen im Jahre 1896 der Grundstock gelegt wurde, sind diese beiden Betriebe zur heutigen Blüte emporgestiegen.

Die kath. Kirchengemeinde in Börsenbach hat sich nunmehr eines Kirchenneubaus angenommen, mit dem in kürzester Frist begonnen werden soll. Längst schon hat man erkannt, daß die Kirche sowohl der inneren baulichen Beschaffenheit als auch des Raummangels wegen nicht mehr den Erfordernissen der heutigen Zeit entspricht. Die Bauunternehmung beläuft sich auf 100 000 RM., wovon bereits 24 000 RM. durch Spenden vorhanden sind. Einen weiteren Betrag hofft man durch den Opfermut der Gläubigen zusammenzubringen. — Der Sanitätsabzug führte eine großangelegte Nachhauptübung durch, der der Gedanke zu Grunde lag, daß bei einem Bahnübergang die Bergbahn in einen St-Grupp gefahren ist, wodurch eine größere Zahl Schwerverletzte zu verzeichnen war. Die Übung wurde in einer musterhaften Art durch-

geführt und ließ erkennen, daß der hiesige Halbtag jeder Anforderung und Aufgabe gemessen ist.

Der Kirchenumbau in Börsenbach, der schon seit Jahren eine der dringendsten Notwendigkeiten war, schreitet stetig voran und dürfte dieses Jahr noch vollendet werden. Wer das Innere dieser alten Kirche kannte, mit seiner herunterfallenden Decke, der kennt sich kaum mehr aus. Schon jetzt darf man sagen, daß dieser Umbau und Renovierung in jeder Weise als glückliche Lösung zu bezeichnen ist.

Die Deutsche Arbeitsfront in Triberg hatte zu einer Großkundgebung eingeladen, wobei Gaubetriebsgemeinschaftswalter Jährling über „Sozial- und Wirtschaftspragen“ sprach. — Einen heiteren bunten Abend veranstaltete die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit den drei Artisten „Hi-Ba-Bos“. Beide Vorstellungen waren gut besucht, und die drei Künstler sorgten dafür, daß man einmal die Alltagsorgen so richtig für einige Stunden vergaß und neuen Mut, neue Kraft und Freude für die weitere tägliche Arbeit sammelte. Die Darbietungen fanden ungeteilten Beifall. —

Der Winterportplatz Schönbühl trifft nunmehr seine Vorbereitungen für die bevorstehende Wintersaison. Schönbühl ist sowohl als sommerliche Kurstätte wie als Winterportplatz rühmlichst bekannt. Hoffen wir, daß die diesjährige Saison recht viel Schnee bringt. — Zu einem Familienabend versammelten sich kürzlich die Kameraden der NSM 2/14 im Löwen auf der Esch. — Auf vielseitige Anregung wurden an der Gemeindefschule für Frauen und Mädchen Abendkurse eingerichtet. Damit will man auch jenen die Möglichkeit zum Besuch der Schule geben, die während des Tages nicht teilnehmen können.

Landesplanungstelle und Bezirksplanungstellen in Baden

Der Reichsstatthalter als Vorsitzender der Landesplanungsgemeinschaft Baden bzw. als Landesplanungsbeförde hat mit Zustimmung der Reichsstelle für Raumordnung den Oberregierungsbaureat Karl Feldmann als kommissarischen Landesplaner angestellt und ihn gleichzeitig zum Landesplanungsreferenten z. B. bestellt und ferner die Landeskommissäre in Freiburg, Konstanz und Mannheim zu Leitern der betreffenden Bezirksstellen der Landesplanungsgemeinschaft Baden ernannt.



Abends als Letztes **Chlorodont** - dann erst ins Bett!

Kleine Nachrichten aus dem Lande

nem Assistenten Dr. G. sind die Patienten weggeschickt worden, Frau Dr. Wetterer schrieb an den Lieferanten einen verweigernden Brief wegen der benötigten Radiummenge. Ich glaube nicht, daß bei dem Angeklagten die Gesichtspunkte des Betruges bestehen, es fehlt an der Täuschungshandlung. Wenn der Angeklagte gewuchert hat, dann war für ihn kein Erfolg zu spüren. Vor Redargemünd war schon ein Abfinden der Einnahmen, in Redargemünd wenig Einnahmen, davon mußte er eine Frau ernähren und vier Söhne studieren lassen. Ich stelle nach § 51,1 den Antrag, den Angeklagten freizusprechen. Es besteht die Möglichkeit des § 42b und § 42i. Es gilt, die Gemeinschaft zu schützen. Ich kann dem Staatsanwalt nicht recht geben, daß der Angeklagte durch Angriffe auf Persönlichkeiten gemeingefährlich ist. Entscheidend ist die Tat im Anlagekomplex gemeingefährlich, nicht außerhalb des Anlagekomplexes. Was hat der Arzt getan? Er hat sich in Ausübung seines Berufes Fehler zuschulden kommen lassen, er ist vermindert zurechnungsfähig. Kommt man nicht mit einem Praxisverbot durch? Ich bejahe diese Frage. Es ist nicht mehr notwendig, ihn in eine Heil- und Pflegeanstalt zu bringen. Aus welchen Motiven, aus welcher geistigen Verfassung heraus soll man ihm eine Strafe zusprechen, die gerecht ist? Nach § 46 kann diese Strafe auf ein Viertel herabgesetzt werden. Bei seiner geistigen Verfassung kann man bis an die untere Grenze gehen: 3/4 Jahre! Diesen ganzen Fragen ist gar nicht gerecht geworden. Ich glaube, daß es keine höhere Strafe gibt als die Zeit der Untersuchungshaft, zwei Jahre Gefängnis. Das Urteil soll im Interesse der Allgemeinheit erfolgen. Nunmehr ergeht.

Suslizrat Leonhard

das Wort: Ich stehe vor dem Gutachten des Herrn Med.-Rat Schwemmering mit vollkommener Hochachtung, es ist wunderbar logisch und strahlt menschliche Wärme aus. Auf dem Wege der Psychiatrie und der Charakterkunde dürfen wir den Psychiater begleiten. Ein schweres Gebiet. Wir sind auf dem Gebiet der Erfindungen sehr rasch weitergekommen, aber auf dem Gebiet der Seelenkunde kaum weitergekommen. Es gibt den Unterschied zwischen echten und unechten Gemütsleben, es ist die Fehlerquelle, daß die Psychiater auf die Mitteilungen der Patienten und Angehörigen angewiesen sind. Die Gutachter sollen über die incurablen Fälle, die sie nicht mitterleben haben, nicht reden, ebenso haben die Psychiater den Dr. Wetterer erst nach seiner Verhaftung kennen gelernt; er ist da ein ganz anderer als der, der um seine Existenz gekämpft hat. Die Symptome müßten sich abgeschwächt haben, er ist heute der calmierete, 10prozentige Dr. Wetterer. Wo liegt die Grenze der Störung? Wir müssen sie weiter nach unten ziehen, es liegt vor allen Dingen daran, die Umrisse des Fundaments eindeutig festzustellen. Nicht Anwendung des § 51, 2, sondern § 51, 1. Wir haben die Aufgabe, die Aussagen der Zeugen zu würdigen, die Psychiater sind auf unterschiedliches Material angewiesen. Zu der Honorarfrage, daß Kliniken billiger seien, bemerkt Leonhard: „Wir suchen uns den Arzt aus, der etwas kann, koste es, was es wolle.“ Wie wäre es, wenn dem berühmtesten Chirurgen nunmehr von der Staatsanwaltschaft die Todesfälle vorgerechnet würden? Man hätte hier nicht die Kirchhofsfälle, den Schlechtesten Ausschritt bringen sollen, sondern das Gesamtbild. Zu der Armierung der Moulagen bemerkt Leonhard, daß der Arzt mit scharfen Augen die Reaktionsfähigkeit verfolgen muß, das sei die ärztliche Kunst.

Was zur Anwendung des § 51 zu sagen ist: Ich erinnere an das menschlich warme Gutachten des Herrn Professor Dr. Volsch: „Ich unterscheidet zwischen dem Dr. Wetterer vor 1931 und nach 1931. Es ist ein schreiender Gegensatz...“ Es sind drei Stadien zu unterscheiden. Erstes Stadium bis 1915. Man muß auf die erbbiologischen Zusammenhänge eingehen. (Die Mutter starb an Geisteskrankheit.) Ich habe noch nie gesehen, daß eine solche Veranlagung mit dem alternden Zustand abnimmt. Aus der krankhaften Sucht des Ruhmes ist alles entspringen, er hat sich systematisch die ganze Welt zum Feind gemacht, sich auf diese Art Feinde machen, das kann nur jemand, der den Maßstab verloren hat. Da wird er der verfolgte Märtyrer. Die Psychiater können erzählen, was sie wollen, dieser Intellekt war durchlöchert wie ein Sieb. Daß er sein eigener Feind gewesen ist, das sieht er ja heute auf der Anklagebank noch nicht ein, er ist der verfolgte Märtyrer. Welcher böse Geist trieb ihn 1915 zu diesen furchtbaren Angriffen? Aus dem kleinen erbbiologischen Samenorn wurde ein Baum. Das letzte Stadium spielte sich in Redargemünd ab. Er war ein vollkommen verlorener, hohler Mann. Wie kommt es, daß alle Fälle aus den 30er Jahren stammen? Der Assistentarzt Dr. G. verließ ihn, da fiel die letzte Bremse, der letzte Hemmschuh fort, da war die letzte Hemmungsfeder abgesprungen. Die Ratlosigkeit und Planlosigkeit der Sachverständigen muß im Munde des Psychiaters eine andere Bedeutung erhalten. Frau Dr. Wetterer schrieb: „Wir haben eigentlich nur noch Verzweiflungstage gefannt, ein Martyrium, ein Zittern vor dem nächsten Angriff.“ Es ist erschütternd, zu sehen, wie ein Mann von Welt und Weltleistung frampfhaft den Glanz der früheren Jahre wieder anzufärben versucht. Zu welcher grotesken Mitteln hat er gegriffen, um vor seinem Selbstgefühl bestehen zu können. Er ist in eine Scheinwelt geflüchtet und was er aus dieser Welt heraus tat, das war verfehlt. Das muß aber auch mit einem anderen Maßstab gemessen werden. Ich sehe auf der einen Seite den Mann auf der Höhe seines Ruhmes, eine Koronphäe der Wissenschaft, auf der anderen Seite den Schlepper, den Kurpfuscher, angehen mit der goldenen Medaille, der Schärpe (Schleife von seinem Vorbeerkranz), den Krebsstropfen, der Zeller Sammlung. Wer Augen hat zu sehen, der muß sehen. Vor der Wucht dieser Bilder können wir nicht mit dünnen Ausdrücken vorbeigehen, nicht mit leichter Geistesstörung. Es ist ein vollkommener Knick.

Ich beantrage Freispruch nach § 51 und fürsorglich eine milde Strafe. Es fällt mir schwer, zu dem Maß der Strafe zu sprechen. Ich sage: Alles verstehen heißt alles um Verzeihung bitten, was man bisher nicht verstanden hat. Hier ist nur eine Maßnahme notwendig, das Gefunde vom Kranken zu trennen. Ueber dem Urteilspruch stehe als doppeltes Gebot: Menschlichkeit. Eine schlichte, aber um so eindringlichere Bitte, die Gerechtigkeit vielleicht gleich der Menschlichkeit zu setzen, unbekümmert um die öffentliche Meinung. Damit das Wort des Reichsministers Dr. Goebbels wahr bleibt, daß er auf Zivilcourage bauen könne.

Nunmehr wird dem Angeklagten das Wort erteilt. Dr. Wetterer: Ich habe nichts zu sagen, als das, daß ich mich meinen Verteidigern anschließe. Die Verkündung des Urteils erfolgt am Donnerstag morgen 11. Ufa.

Tauberbischofsheim, 11. Nov. (Todesopfer des Verkehrs.) Der Kutscher Josef Bath wurde am Sonntag bei der Tauberbrücke von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß er am Montag vormittag gestorben ist.

1. Weinheim, 11. Nov. (Uebergabe der Sanitätskolonnen Weinheim an den Bezirk Mannheim.) Nachdem das Bezirksamt Weinheim aufgelöst worden ist, mußten auch die Sanitätskolonnen des bisherigen Bezirks Weinheim Mannheim unterstellt werden. Am vergangenen Sonntag trafen dazu die Sanitätskolonne Weinheim-Stadt mit 93 Mann unter ihrem Führer, Dr. Hochgeschurz, und die aus den Halbzügen Hemsbach, Laudenbach, Grohsachsen, Geddesheim und Leutershausen bestehende Sanitätskolonne Weinheim-Land unter ihrem Führer Dr. Burhenne mit 61 Mann im Rahmen eines großen Appells in voller Ausrüstung an. Der Bezirkskolonnenführer des Bezirks Mannheim, Dr. Beck aus Mannheim-Sandhofen, nahm dabei offiziell die Kolonnen in den Bezirksverband Mannheim auf. Er dankte in einer Ansprache dem bisherigen Bezirkskolonnenführer Med.-Rat Dr. Bod und seinem Stellvertreter Mowinski für ihre erfolgreiche Tätigkeit bei den Weinheimer Kolonnen. Den Kolonnen versprach er fernerhin alle Unterstützung, verlangte aber andererseits auch militärisch straffe Pflichterfüllung. Die jetzige Stärke der Kolonne Weinheim-Stadt beläuft sich einschließlich der neuen Mitglieder auf 119 Mann, eine bisher nicht erreichte Zahl.

Pforzheim, 11. Nov. (Todesfall.) In Freiburg ist der ehemalige Direktor der hiesigen Hildaschule, Dr. Fritz Bath, in Folge eines Unfalls am 7. Nov. 75 Jahre alt gestorben. Zwanzig Jahre lang hat Direktor Bath die hiesige Hildaschule aufgebaut und geleitet und sich am liebsten im Ruhestand nach der Leitung des hiesigen Lehrer-Instituts gewidmet. Im Welt-

krieg verlor er einen Sohn und seinen Schwiegersohn. Wenige Jahre nach seiner Zurückberufung zog sich Dr. Bath mit seiner Gattin zu seiner Tochter nach Freiburg zurück.

Emmendingen, 11. Nov. (Feldlicher Unfall.) In der Nacht zum Montag stürzte auf der Kieglers Landstraße ein älterer Mann mit seinem Fahrrad. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er im Emmendinger Krankenhaus erlag.

Emmendingen, 11. Nov. (Selbstmord.) Hier hat sich eine Frau, die an Schwerkraft litt, durch Leuchtgas vergiftet.

Freiburg, 11. Nov. (Unfall mit Todesfolge.) Ein Radfahrer stieß beim Einfahren von der Wilhelm-Dürstraße in die Hans-Jacobstraße gegen einen Personkraftwagen, wobei er sich mehrere Rippenbrüche und sonstige innere Verletzungen zuzog. Im Diakonissenhaus, wohin der Verletzte gebracht worden war, ist er gestorben.

Bonnndorf, 11. Nov. In Segelbach sind Wohnhaus und Scheune des Landwirts Richard Beng den Flammen zum Opfer gefallen. Von den Vorräten und Fahrnissen konnte nur wenig gerettet werden, auch sind 100 Mark Bargeld verbrannt. Glücklicherweise gelang es, das Vieh rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Als Brandursache vermutet man Selbstentzündung des Strohens.

Sigmaringen, 11. Nov. (Großfeuer im südlichen Hohenzollern.) Das Anwesen des Erbhofbauern Richard Böng, einer der größten und ansehnlichsten Erbhöfe im südlichen Hohenzollern, brannte am Sonntagabend bis auf die Grundmauern nieder. Mit unheimlicher Geschwindigkeit verbreitete sich das Feuer, das vermutlich durch Selbstentzündung im Stroh entstanden ist. Mitverbrannt sind auch sämtliche Möbelstücke, drei junge Schweine, Hühner und die Futtermittel.

Blick auf Offenburg

Offenburg, 11. Nov. Durch Oberbürgermeister Dr. Rombach wurde der erste Spatenstich zum neuen Offenburg Schwimmbad vollzogen. Die Gesamtanlage wird 80 000 Quadratmeter umfassen; das Schwimmbecken selbst soll 30 : 50 m messen. Offenburg wird die größte und modernste Badeanlage Mittelbadens erhalten. Bis zu Beginn der neuen Badezeit wird das neue Schwimmbad, dem auch Luft- und Sonnenbad, Sportplätze usw. angegliedert sind, eröffnet werden. Die Frontlänge des Badgebäudes wird 103 m betragen. Das neue Bad dürfte ein neuer Anziehungspunkt für die Hauptstadt der Ortenau werden. — Im „Dreifönig“ wurde eine neuzeitlich eingerichtete Tanzdielen, genannt „Regina-Diele“, eröffnet. — Am Eintopfsontag wurden in der Stadthalle an über 2000 Volksgenossen Mittagessen zu je 30 Pfennig ausgegeben. Das vorzügliche Essen war von den Köchen des Offenburg-MS-Bataillons hergestell. Für Tafelmusik wurde durch die SA-Standartenkapelle gesorgt. — In Anwesenheit von Landes- und Schulungsleiter Maacke-Karlsruhe und Bezirksgruppenführer Azone-Freiburg hielt die Ortsgruppe Offenburg des Reichsluftschutzbundes einen großen Kameradschaftsabend ab. Azone sprach über Bedeutung des Luftschutzes, der nach einem Worte Görings die Grundlage heutiger Landesverteidigung darstellt. Regierungsrat Steiger nahm als Vertreter des Bezirksamts an dem Abend teil, der in weiten Kreisen für den NSD. warb. — Anlässlich seiner diamantenen Hochzeit wurden dem Ehepaar Josef W u r g zahlreiche Gratulationen zuteil. Im Auftrag des Reichskriegerbundes und des Landesführers für Baden überbrachte der Bezirksführer im Reichskriegerbund, Major a. D. Freiherr Noeder von Diersburg dem 87jährigen Altveteran herzliche Glückwünsche, sowie einen reichen Gabenfort; ebenfalls überreichte die Kameradschaft Offenburg einen Korb mit Geschenken; Herr Oberbürgermeister Dr. Rombach ließ eine Gabe aus dem St. Andreasstift und herzliche Glückwünsche übermitteln. — Für die neue Pfarrkirche in Freiburg-Herbern kam ein Hochaltar aus der Werkstatt des Offenburg Bildhauers S. P. Kramer zur Aufstellung. Das Werk macht dem seit 1913 in Offenburg tätigen Künstler alle Ehre. — Die Landwirtschaftl. Schule in Altensheim, die vom Reichsnährstand — Landesbauernschaft Baden — für die Niedbauern gegründet wurde, ist am 31. Oktober d. Js. Kreisamt geworden, wie die übrigen Landwirtschaftsschulen in Baden.

Schwäbisch-alemannische Narrenzünfte tagten

Nottensburg, 11. Nov. Zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung traten die Vertreter der schwäbisch-alemannischen Narrenzünfte am Sonntag hier zusammen. 28 Zünfte hatten ihre Abgesandten geschickt, nämlich: Bräunlingen, Donau- echingen, Lausenburg, Oberndorf, Offenburg, Rottweil, Schramberg, Stodach, Waldsee, Engen, Rössingen, Möhringen (Baden), Ueberlingen, Bonnndorf, Hechingen, Fullendorf, Radolfzell, Heigerloch, Schwemingen, Breisach, Waldkirch, Wolfach, Sigmaringen, Mengen, Tiengen, Elzach und Nottensburg. Im Verlaufe der Tagung konnte man ferner noch den Vertreter der Schweizer Narrenzünfte Großlausenburg begrüßen.

Präsident Fischer-Willingen erstattete den Jahresbericht. Er warf einen Rückblick auf das Oberndorfer Narrentreffen 1936 und erklärte, daß künftig noch stärker darauf geachtet werden soll, daß bei derartigen Veranstaltungen nur Fastnachtsbräuche schwäbisch-alemannischen Ursprungs gezeigt und die Masken auch tatsächlich von allen Teilnehmenden getragen werden. Es gibt zwei Gruppen der Zünfte, Gruppe I umfaßt die Narrenzünfte mit historischem, Gruppe II jene ohne historischen Untergrund. Zum Ort des nächsten Narrentreffens im Jahre 1938 wurde Ueberlingen, zum Ort der nächstjährigen Hauptversammlung Waldshut bestimmt. Letztere soll auf den Tag der Waldshuter „Milbe“ gelegt werden.

In der Ansprache kam nachdrücklich das nahe Festhalten der Zünfte am Heimatverwurzelten Herkommen zum Ausdruck. Die alemannische „Fasnet“, so wurde ausgeführt, habe nichts mit dem zu tun, was wir mit Fasching und Karneval gemeinhin verstehen. Ihr Brauchtum ist mit uralten kultischen Vorstellungen verknüpft, die in der Seele des Volkes

wurzeln. Man wandte sich deshalb entschieden gegen die Gefahr der Verflachung des altgermanischen Brauchtums im karnevalistischen Sinne.

Schreckliche Bluttat

Pforzheim, 10. Nov. In der württembergischen Gemeinde Delbronn hat der 57jährige Gottlob Arnold, ein fleißiger und geachteter Mann, im Schlafzimmer seinem noch im Bett liegenden fünfjährigen Enkelkind mit dem Rasiermesser den Hals abge schnitten und sich dann selbst auf die gleiche Weise das Leben genommen. Die offenbar im Zustand seelischer Verwirrung verübte Tat geschah, während Frau Arnold im Stall beschäftigt war.

Er wollte ins Ausland flüchten

Landau, 10. Nov. Der Jude Albert Meyer er aus Niederhohstadt wurde wegen Verdachts der Steuerverhinderung und Kapitalflucht verhaftet. Dazu erzählt man, daß Meyer bei seiner Festnahme im Begriff war, ins Ausland zu flüchten. Er hatte in früheren Jahren einen Frucht- und Weidhandel mit den Gaubörfern getrieben und sich dabei ein Vermögen zusammengerafft. In der letzten Zeit ging das Geschäft zurück, und der Jude wollte auswandern unter Mitnahme seines Vermögens, jedoch ohne eine Genehmigung der Dienststellen. Es ist gelungen, 60 000 Mark Vermögenswerte sicherzustellen und zu beschlagnahmen. Gegen den Juden wurde Haftbefehl erlassen.

Den Bruder erschossen

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Mannheim, 11. Nov. Das Schwurgericht verurteilte vorgestern den 24 Jahre alten ledigen Hans Fuchs aus Ladenburg wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Das Opfer war sein eigener 27 Jahre alter Bruder Karl. Der Getötete war verschiedene Mitglied der Familie, ein geistig minderwertiger Mensch (er wurde auf Anordnung des Erbgesundheitsgerichts sterilisiert) trank gern und war schon Jahre durch den Störenfried in der Familie. Dit kam es zu gegenseitigen wüsten Schimpereien zwischen dem Angeklagten und seinen Eltern wie dem Bruder, sogar zu Tätlichkeiten. Einmal warf der Getötete die Mutter samt dem Melkeimer unter die Kuh; mit dem Vater kam es zum Kampfe mit der Milchgabel. Am 21. September d. J. nachmittags entzündete mit dem Bruder Schimpereien, weil Karl das Motorrad des Angeklagten wegen unrichtigen Dirigierens des Kastenwagens im Hofe in Gefahr brachte. Sie gingen zunächst mit Messern aufeinander los, dann eilte der Angeklagte auf sein Zimmer, holte eine Militärpistole und schoß vom Fenster auf seinen Bruder. Die Kugel ging durch die Herzkammer und zerriß die Brustwandschlagader. Nach einer Stunde starb der Verletzte im Ladenburger Krankenhaus.

Der Angeklagte machte heute geltend, er habe seinen Bruder nicht treffen, sondern nur abschießen wollen. Es waren etwa 25 Zeugen geladen, die aber weniger über das Betragen des Karl im Hause zu sagen wußten wie die Angehörigen selbst. Das Gericht ließ auf Grund der Beweisaufnahme die Anklage wegen Körperverletzung mit Todesfolge fallen und nahm Fahrlässigkeit an.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Weiterhin unbeständig

Das in seinem Kern gestern mittag über dem südlichen Skandinavien liegende Tiefdruckgebiet füllte sich langsam auf. Doch dauert unter seiner Einwirkung die Luftzufuhr aus Westen an, wobei von Zeit zu Zeit etwas kühlere Luftmassen zu uns gelangen. Die Temperaturen erfahren dadurch zwar einen leichten Rückgang, doch wird es zu einem richtigen Kaltlufteinbruch vorerst nicht kommen. Die Niederschlagsneigung bleibt auch weiterhin gering. **Vorausichtliche Witterung bis Mittwoch:** Zunächst noch lebhaft, nur langsam abflauende, später nach Westen drehende Winde. Im ganzen weiterhin unbeständiger Witterungscharakter, aber nur vereinzelte Niederschläge. Zeitweilig aufheiternd. Temperaturen leicht zurückgehend.

BP Roman-Blatt

Mittwoch, den 11. November

52. Jahrgang / Nr. 278

ANTONIE EINS • ZWEI • DREI

COPYRIGHT UNIVERSITAS DEUTSCHE VERLAGS A. G. BERLIN

ROMAN VON HAIREDDIN

7. Fortsetzung.

Zimmerhin, der Besuch ist unabwendbar, und Madame, die eben erst sich von Jeans Brief erholt hat, muß sich sehr zusammennehmen, um vor dem Serviermädchen die Haltung zu bewahren. Sie wendet sich, da der Mistral gerade eine Staubwolke durch die Straße treibt, geschickt ab und beugt sich über ihre Tasche, um, wie es scheint, einige Franken herauszufischen, die sie dem Mädchen geben will.

„Dante, Madame — oh, es war wirklich nicht nötig — ich habe es gern getan — und wenn ich Madame wieder einmal nützen kann...“ So spricht das Mädchen. Und schielt nach dem Brief, den Madame gerade in die Handtasche stopft. Ach, wie gerne würde sie einen Franken opfern, wenn sie Madames Namen und Adresse wüßte. Aber leider hat Madame den Briefumschlag nicht im Kasse liegen lassen, sondern nur den Brief. So bleibt zum Glück von Madame, des Mädchens Neugier einweilen ungetrübt.

Madame selbst aber, mit den beiden Briefen in der Tasche, stolpert den Boulevard entlang zurück zu ihrem Hotel.

IX.

„Was wünschen Sie?“ fragt der Konsulatssekretär die richtige Frau Antonie. Er fragt es nicht gerade unhöflich, aber man merkt ihm an, daß dies junge Mädchen in dem knallroten, sehr auffallenden Röschchen mit der ebenfalls roten Wasenkrause nicht sein Fall ist. Ihm, als Beamten des Deutschen Reiches, der etwas solide veranlagt ist, widerstrebt außerdem der Duft nach aufdringlichem, billigem Parfüm, den diese Frau verbreitet.

„Ich möchte den Herrn Konsul persönlich sprechen.“
„Wie ist Ihr Name? In welcher Angelegenheit?“
„Ich bin Frau Antonie Gruber, geborene Schmidt aus Berlin-Charlottenburg. Mir ist mein Paß abhanden gekommen.“

Der Sekretär begibt sich an eine Kartei, kramt darin: „Wie war noch der Name?“

„Gruber, Antonie, Schauspielerin, geschiedene Gattin des Kaufmanns Alexander Gruber.“

Als sie den letzten Satz ausgesprochen hat, merkt Antonie sofort, daß sie eine Dummheit begangen hat. Dieser Sekretär ist ein ordentlicher Mann. Aber eine Schauspielerin und geschiedene Frau dazu, so billig und auffallend gekleidet und von solch einer Duftwolke umschwebt, muß notwendig sein Mißfallen erregen. — Jetzt hat er eine Karte aus dem Kasten genommen, blickt flüchtig hinein, sagt kurz, fast unhöflich: „Bitte, nehmen Sie Platz“ und will mit der Karte in das Zimmer des Konsuls gehen.

Kurz vor der Tür scheint ihm etwas einzufallen. Er wendet sich um: „Was war noch mit Ihrem Paß? Verloren oder sonst etwas? Haben Sie irgendwelche Ausweise bei sich?“

Frau Antonie sagt: „Nein, nichts.“
„Ihren auf Germaine Choisy lautenden Paß will sie nicht zeigen. Sie hat gelernt. Besser schon, sie erklärt, daß sie die Papiere verloren hat, als daß sie die Wahrheit berichtet. Sie hofft, nicht ganz mit Unrecht, dadurch schneller zum Ziel zu kommen.“

Der Sekretär verschwindet im Zimmer des Konsuls, und Frau Antonie wartet. Es dauert lange, denn der Sekretär hat seinem Konsul einen kleinen Vortrag zu halten. Und zwar über eine gewisse Frau Gruber, die sich an einem gewissen Abend in einem Tanzlokal, genannt „Cremilage“, zu Juan les Pins recht ungebührlich betragen hat.

„Was heißt ungebührlich?“ fragt der Konsul. „Man kann doch nicht jemand deshalb, weil er zufällig keine gute Kinderstube genossen hat, den Schutz verweigern.“

Aber der Sekretär zieht eine Zirkularnote der Botschaft hervor. Danach soll sich Frau Antonie Gruber nicht nur einfach „schlecht“ benommen haben, sondern sogar pöbelhaft deutschfeindlich. Indem sie zugunsten eines französischen Offiziers einen deutschen Baron von Hammerstein, der ihr durchaus nichts getan hat, mit den Worten „boche“ und „iale boche“ in aller Öffentlichkeit beschimpft hat. Der Fall ist derartig ärgerlich gewesen, daß sogar ein richtiger Engländer darüber empört war und sich bereit erklärt hat, gegen Frau Gruber Zeugnis abzulegen.

Der Konsul macht ein etwas bedenkliches Gesicht, läßt sich Karteikarte und Zirkularnote geben und liest den Tatbestand selbst noch einmal.

„Was macht die Dame für einen Eindruck?“ fragt er.
„Die Dame? Nach einer Dame sieht sie nicht aus, eher nach einer...“

Der Sekretär verschluckt das letzte Wort aus Respekt vor dem Vorgesetzten. „Übrigens ist sie eine geschiedene Frau und von Beruf Schauspielerin.“

„Ja, was machen wir nun mit ihr?“ fragt der Konsul.
„Was will sie eigentlich?“

„Einen neuen Paß. Sie hat ihren Paß verloren.“
„So, so...“

Konsul und Sekretär versinken in Schweigen. „Eigentlich eine Schweinerei“, beginnt der Konsul nach einer Weile, „daß man einer Person, die derartig ihr Deutschtum verleugnet, einen deutschen Paß ausstellen muß.“

„Eine Schweinerei...“ pflichtet der Sekretär bei, „aber wir sind wenigstens nicht verpflichtet, es ihr allzu leicht zu machen. Wir können in diesem Fall genau nach dem Paragraphen handeln. Wir lassen sie durch Zeugen beweisen, daß sie wirklich Frau Gruber ist. Und diesen Beweis brauchen wir ihr ja nicht besonders zu erleichtern.“

„Schön“, sagt der Konsul, „machen Sie, wie Sie es für das Beste halten.“

Der Sekretär verfügt sich wieder in das Vorzimmer, wo Frau Antonie Gruber voller Ungeduld wartet. „Der Herr Konsul bedauert“, spricht er höflich, aber kalt. „Also, Ihnen ist der Paß abhanden gekommen? Wo und wann, wenn ich fragen darf?“

Frau Antonie spürt aus der sachlichen Art, mit der sie hier behandelt wird, die Feindseligkeit. Deshalb handelt sie, wie sie es sich vorgenommen hat, indem sie die näheren Umstände, unter denen sie ihren Paß verloren hat, verschweigt. Sie sagt: „Ich kann mich nicht mehr genau entsinnen. Er ist eben fort, und ich bitte um einen neuen.“

„Das geht nicht so ohne weiteres. Zunächst brauchen wir drei Lichtbilder. Haben Sie welche da?“

Antonie muß verneinen, verspricht jedoch, sie schnellstens zu beschaffen.

Danach heißt es: „Wo wohnen Sie zur Zeit? Welches ist Ihr zuständiges Polizeirevier?“

Bei dieser Frage ist Antonie zumute, als ob sie langsam in den Erdboden versänke. Denn in ihrer Wohnung ist sie als Germaine Choisy eingetragen. Und das Polizeirevier? Vielleicht ist es daselbe, in dem sie verhaftet war. Dennoch nimmt sie sich zusammen und antwortet: „Auberge Stadt London, rue de la croix. Polizeirevier unbekannt.“

Jetzt kommt eine weitere peinliche Frage: „Können Sie Zeugen beibringen, die Ihre Identität bestätigen?“

Antonie wischt sich Schweißtropfen von der Stirn. Zeugen? Wo soll ich die hernehmen? Die Leute, die sie in Marseille kennt, wissen, daß sie Germaine Choisy heißt. Im stillen verflucht sie ihre Dummheit, die sie veranlaßt hat, dem Sekretär nicht von vornherein die volle Wahrheit erzählt zu haben.

„Also, wie ist es mit den Zeugen, Frau Gruber?“ fragt

keinen Franzosen bei der Hand, der bereit ist, zu bestätigen, daß sie Frau Gruber ist. Der Sekretär runzelt die Stirn: „Also bringen Sie meinetwegen zwei Franzosen, die sich ihrerseits ausweisen können.“

Er setzt sich an seinen Tisch. Für ihn ist einstweilen die Angelegenheit abgetan. Er beginnt zu arbeiten. Um Frau Antonie, die noch immer auf ihrem Stühlchen sitzt, kümmert er sich nicht mehr.

Frau Antonie grübelt angestrengt darüber nach, wen sie als Zeugen bringen kann. Schließlich fällt ihr etwas ein. Unten in einem kleinen Kaffee sitzt der Segelmacher Pierre Doreau und wartet auf sie. Sie wird hinuntergehen und ihn holen. Er ist der einzige, der über ihr Abenteuer Bescheid weiß und sich für sie einsetzen wird.

Frau Antonie sagt: „Ich komme gleich wieder“, und verschwindet.

„Ist nicht so eilig“, ruft der Sekretär ihr nach, „heute bekommen Sie den Paß sowieso noch nicht.“

Aber sie hört ihn schon nicht mehr. Sie tritt auf die Straße. Glühender Sonnenbrand empfängt sie. Die Palmen, die den Boulevard einfassen, stehen vertrocknet und jämmerlich verstaubt. Kein bißchen Schatten spenden sie.

Antonie stolpert über das schlimme Pflaster des Straßendamms, schräg hinüber zu dem kleinen Kaffee, wo unter einem Mattendach Pierre bei einem eisgekühlten Kaffee sitzt.

„Na“, ruft er, „wie war's denn bei den Federfuchsern? Hast mich lange genug warten lassen.“

Antonie sinkt müde auf ein Stühlchen. Pierre bestellt ihr höflich eine Eiszitrone. Antonie berichtet.

„Schlimm“, sagt Pierre, „ich habe es gemerkt, daß es bei den Federfuchsern nicht gleich mit full speed losgeht, wenn jemand einen neuen Paß haben will. Ja, ja, zu allem brauchen sie Zeugen! Aber wenn man mal einen über den Durst gestrunken hat, dann brauchen sie keine Zeugen, um einen vom Fleck weg ins Koch zu stecken.“

So schimpft Pierre. Aber er ist natürlich bereit, sogleich mitzugehen und zu erklären, daß diese Frau die wirkliche Frau Antonie Gruber aus Berlin-Charlottenburg ist. Sein Seefahrtsbuch als Legitimation hat er glücklicherweise in der Tasche.

Sie gehen wieder über die Straße zum Konsulat. Pierre mit dem weitausladenden Schritt des Seemanns, die Frau etwas trippelnd, ein wenig müde. Sie hat sich sogar in Pierres-Arm gehängt. Soll man ihr es verübeln? Er ist doch der einzige Mensch in Marseille, der an sie glaubt und für sie eintreten will. Schade, daß er kein Volkstribun oder sonst ein hohes Tier ist, sondern nur ein einfacher Mann vor dem Volk.

Gemeinsam betreten Segelmacher und Stewardess das Amtszimmer. Der Sekretär blickt auf. So, genau so hat er



Clark Gable in „Muterei auf der Bounly“

Metz

der Beamte noch einmal. Seine Augen blicken feindselig. „Welche deutschen Reichsangehörigen sind bereit, sich für Sie zu verbürgen?“

Frau Antonie wird gänzlich verwirrt: Reichsangehörige? Deutsche? Sie ist doch fremd in Marseille, sie kennt keinen einzigen.

„Sie bewegen sich wohl nur in französischen Kreisen und sind wohl überhaupt mehr Französin als Deutsche?“ sagt der Beamte. „Ich würde Ihnen doch raten, die französische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Wir legen gar keinen Wert auf Leute Ihres Schlages.“

Antonie möchte aufbrausen. Sie bezwingt sich. Sie ist, das steht fest, die Schwächere. Sie fragt: „Wenn ich hier aber keine Deutschen kenne, genügen nicht französische Zeugen?“

Sie spricht das nur so hin. Denn im Grunde hat sie auch

sich die Zeugen gedacht, die diese würdelose Person, die in der „Cremilage“ ihr Deutschtum verleugnet hat, bringen wird. Ziemlich barsch sagt er: „Was wünschen Sie noch? Ihre Adresse habe ich. Sobald die Anfragen des Konsulats an Ihre zuständige Revier erledigt sind, erhalten Sie Bescheid, wann Sie mit Lichtbildern und Zeugen zu erscheinen haben.“

Antonie, äußerlich ganz gefaßt: „Wie lange kann das dauern?“

„Zwei bis drei Wochen, wenn keine besonderen Hinderungsgründe vorliegen.“ Der Sekretär betont nachdrücklich das Wort „besondere“.

Antonie mit ganz unnatürlicher Ruhe: „Bis dahin bin ich verhungert, oder ich hänge mich lieber gleich auf.“

Der Beamte kennt diese Redemendungen zu genau, um sie ernst zu nehmen. Daß es hier ernst gemeint ist, kann er

nicht wissen, er weiß ja auch nicht, daß er auf einem völlig falschen Gleise fährt.

Er zuckt mit den Achseln.

Da legt Pierre Doreau los. Er ist kein Deutscher, dem in den Amtsstuben der Mut ausgeht. Er ruft, nein, er brüllt: „Wollen Sie denn dies arme Weib, das ohne Chance hier in Marseille sitzt, einfach vertommen lassen?“

Der Sekretär fährt auf, will dem frechen Burschen die Tür weisen. Da fällt sein Blick auf Antonie, die auf einen Stuhl gesunken ist und das Gesicht mit den Händen bedeckt. Er steht, wie zwischen ihren zuckenden Fingern die Tränen herausperlen und in großen Tropfen auf den staubigen Fußboden fallen. Die Frau tut ihm leid, denn er ist ein gutmütiger Mensch. Vielleicht, denkt er, habe ich mich geirrt und sie ist gar nicht Frau Gruber. Auch Beamte können sich einmal verheeren und irren. „Ma, na“, sagt er, „beruhigen Sie sich nur. Es ist möglich, daß man Ihre Angelegenheit etwas beschleunigen kann.“ Er ergreift ein Blatt Papier, zückt einen Bleistift und wendet sich an die Weinende: „Nun noch einmal Ihren Namen bitte: An-to-nie Gru-ber.“ Also sie ist es doch, denkt der Beamte, und sein Mitleid beginnt zu verfliegen.

Aber trotz seiner Gewißheit will er ein Uebriges tun und den Zeugen anhören. Sei es auch nur, um diese Leute, die ihm lästig werden, auf anständige Art loszuwerden.

Er wendet sich an Pierre, der ihm sein Seefahrtsbuch präsentiert: „Also, Herr Doreau, woher kennen Sie diese Frau?“

„Ich wohne mit ihr in derselben Auerge.“

„So, so. Sie ist dort als Frau Gruber angemeldet?“

Pierre schluckt und schluckt. Dann sagt er: „Jawohl.“

„Wie heißt die Wirtin oder der Wirt?“

„Madame Myrtille Boulanger.“

„Frau Boulanger kennt natürlich Frau Gruber?“

„Ja, natürlich.“

„Haben Sie oder Frau Boulanger den Paß von Frau Gruber gesehen?“

„Jawohl“, lügt Pierre tapfer drauf los.

„Sie würden das gegebenenfalls mit Ihrem Eide bekräftigen können? Ich nehme an, daß Sie wissen, daß eine falsche eidesstattliche Versicherung vor uns von Ihren Behörden bestraft wird.“

„Jawohl“, sagt Pierre.

Der Beamte hat Piers Aussagen zu Protokoll genommen, läßt ihn unterschreiben und erklärt: „Nun gehen Sie, damit die Angelegenheit beschleunigt wird, zu Ihrem zuständigen Kommissar und lassen Sie sich eine Bescheinigung geben, daß Frau Antonie Gruber ordnungsgemäß, als in der Auerge, „Stadt London“ wohnend gemeldet ist. Und Frau Boulanger bringen Sie morgen mit, wenn die Lichtbilder fertig sind. Dann wird man Ihnen, Frau Gruber, den Paß ausstellen. Adieu.“

Pierre steht verduht Antonie an. Gegen die Grausamkeit des Beamten hat er aufbegehrt, vor seiner Willkür muß er kapitulieren. Er faßt Antonie am Arm: „Kommi, Kleine.“ Betreten verlassen die beiden das Konsulatsbüro.

Nun stehen sie wieder in der grellen Sonne.

„Paß uns drüber noch einen Schnaps nehmen“, fordert Pierre auf.

Und Antonie hängt wieder an seinem Arm und folgt ihm wie ein müdes Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinigkeiten zum Zeitvertreib

Schach

Internationales Schachturnier in Wien

Michel liegt ansichtsreich im Rennen!

Die dritte Woche brachte eine sichtlich Verstärkung des Kampfes, das Feld ist enger zusammengedrückt; sechs Runden sind noch zu spielen, mit wenigen Ausnahmen haben sich die weniger prominenten Teilnehmer eingepflegt, boten schärferen Widerstand den „großen Namen“, so daß neun Meister berechnigte Aussichten auf einen der ersten drei Preise haben.

Der Stand vor der 10. Runde lautet: Friedmann 7, Spielmann 6½, Rubinstein 6, Beder, Michel, Dpocensky und Weinstock je 5½, Glas und Hönlinger je 4½ (1), Brudner und Lohwenz je 4, Fürster 3½, Fuß 3, Zigel 2, Donegan und Keller je 1½ Punkte.

Nur Friedmann hat also weitere Fortschritte gemacht, allerdings nur auf Kosten der Außenseiter Zigel und Keller, gegen Spielmann reichte es knapp zu einem Remis.

Spielmann ist wieder in seinen alten Fehler, überängstlich zu spielen, zurückgefallen; drei Remis gegen Fürster, Friedmann und Glas sind für einen Angriffsspieler doch etwas zuviel des Guten!

Auf den dritten Platz hat sich Rubinstein vorgeschoben. Ein Erfolg geschickter Verteidigungskunst; Beder und Weinstock brachten sich selbst, durch Spielen auf Gewinn, um jeden Preis; gegen Hönlinger machte er Remis. Da er noch gegen Spielmann und Friedmann anzutreten hat, kann unter Umständen mit einem sensationellen Ausgang des Turniers gerechnet werden.

Beder ist aus eben angeführtem Grund etwas zurückgefallen; er siegte wohl gegen Brudner, gegen Lohwenz reichte es aber nur zu einem Remis.

Michel hat seine Position von voriger Woche verbessert, von der fünften ist er auf die vierte Stelle vorgezogen; er siegte gegen Keller nach aufregenden Wendungen, die anfangs wenig günstig für ihn ausfielen, aber infolge gegnerischer Zeitnot zum Vorteil für ihn anzuschlagen; gegen Dpocensky eroberte er in der Eröffnung einen Bauern, das entdehnte Turmendspiel war aber nicht zu gewinnen; auch gegen Fürster hatte er bald einen Bauern mehr, gab diesen aber aus Gründen der Sicherheit und Entwicklung wieder zurück, nach Damentausch stand im 16. Zuge einem Friedensschluß nichts mehr im Wege.

Dpocensky hat endlich, wenn auch nur durch Siege gegen die „Außenseiter“ Fuß und Donegan Anschluß an die Spitzengruppe gefunden.

Weinstock erlitt einen völligen Zusammenbruch; gegen Friedmann konnte er gerade noch Remis machen, verlor aber dann nacheinander gegen Glas, Brudner und Rubinstein, gegen die beiden letztgenannten, weil er völlig sinnlos das Spiel auf Biegen oder Brechen anlegte.

Glas und Hönlinger haben sich beide endlich gefunden und dürften noch ein ernstes Wort bei der Endentscheidung mitzureden haben. Glänzend gepurzel hat Brudner, nachgelassen hat Lohwenz; Fürster zeigte endlich auch, was er kann, Fuß und Zigel sind etwas vom Tabellenende weggekommen, das nach wie vor Donegan und Keller, „Aieren“, die beide, mit viel Pech, ihre sämtlichen drei Partien verloren.

Der Kampf ist in sein entscheidendes Stadium getreten, man darf gespannt sein, welchen Nerven dieses aufreibende vierzehntägige Rennen bis zur letzten Minute durchhalten. Emil Josef Diemer.

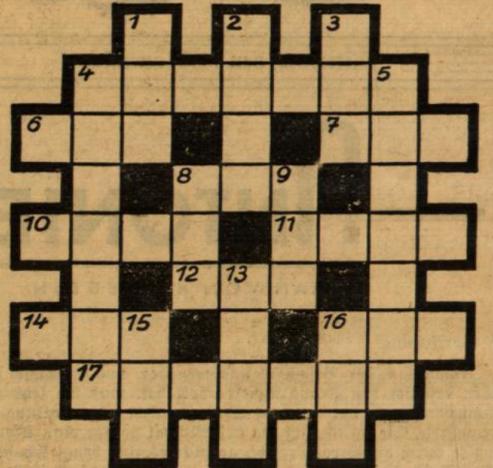
Ausflügen aus voriger Nummer

Kreuzwörterrätsel. Waagrecht: 1. Revolution, 4. Gene, 5. Tage, 7. Negativ, 8. Marine, 9. Raten, 11. Dral, 12. Gebote, 13. Dunkel, 15. Falbe, 16. Lebensgefährtin.

Senkrecht: 1. Renegaten, 2. Lupe, 3. Ontario, 4. Generation, 6. Generalprobe, 10. Sabotage, 14. Kelle, 15. Falte.

Rätsel

Kreuzwörterrätsel



Waagrecht: 4. Deutscher Komponist, 6. männlicher Vorname, 7. Getränk, 8. germanische Schicksalsgöttin, 10. Papstname, 11. spanischer Fluß, 12. Bapientier, 14. englische Insel, 16. Fährort, 17. Stadt im nördlichen Böhmen.

Senkrecht: 1. Wiberhall, 2. Strom in Ostfalen, 3. Vorhilfe, 4. Bildungsanstalt, 5. Landzuge, 8. Abfözung für die Vereinigten Staaten von Amerika, 9. Artikel, 12. spanischer Feldherr und Staatsmann, 15. Minne in einem Arbeitsrück, 16. Schweizer Kanton (H = ein Buchstabe).

Humor



„Ihr erster Mann war wirklich ein netter Mensch — ja schade, daß er so früh sterben mußte!“
„Ja, ja — das sagt mein zweiter Mann auch immer!“

„Der Mann, den Sie da drüber sehen, hat Millionen verdient. Alles Schweigegebe.“ — „Ein Expreser?“ — „Nein, er fabriziert Säuglingschnuller!“

„Waren Sie gestern bei „Figaros Hochzeit?“ — „Nein. Mein Mann wird aber wohl ein Telegramm geschickt haben.“

Sylvelin

(Copyright Promethos-Verlag, München-Grubenzell) Roman von F. H. von Schönthan zu Pernwaldt

49. Fortsetzung.

Es war zur sechstehenden Gewohnheit geworden, daß Manfred Bloch an jedem Morgen zum Frühstück vollkommen angezogen, jedoch mit offen herabhängender Krawatte erschienen war. Die wurde dann von Sylvelins kleinen Händen zu jenem kunstvollen Knoten geschlungen, den Manfred Bloch selbst zu binden nie lernen konnte. Wenn die Krawatte sah, hatte Sylvelin mit jener mädchenhaften Bewegung, die Bloch über alles liebte, zu ihm aufgesehen und ihm die Lippen zum Kuß geboten. So war es an jedem Tag ihrer Ehe gewesen. Der ungewollte Blick in den kleinen Spiegel ließ mit einem Ruck den ganzen ungeheuren Geschäftskomplex mit all den tausend sorgenschweren, noch zu lösenden Fragen ins nebelhafte versinken. Manfred Blochs Rezhaut projizierte nach innen ein anderes Bild, das ihn sofort ganz erfüllte. Er sah und spürte mit einem drückenden Schmerz in der Gegend des Herzens mit heftiger Sehnsucht die kleinen erhobenen Hände, die die Krawatte banden. Er sah die zarte Gestalt ganz nah vor sich, das ernste Gesicht, das immer so ganz bei der Sache war. Dann ein letzter prüfender Blick, der sich zu einem leisen Lächeln verklärte, das bedeutete „Fertig, bitte“, was Sylvelin an jedem Morgen auch sprach, und dann die erhobenen Augen und Lippen. In der Sicherheit des Besizes hatte Manfred Bloch dies alles niemals so stark empfunden als jetzt. Er hatte Paul von Roedern befohlen, sofort zu telegraphieren. Er erwartete diese Nachricht noch heute vormittag. Manfred Bloch hatte in seinem Niesen-Maybach einen Moment größter Schwäche. Am liebsten hätte er seinem Chauffeur befohlen: „Nach Haus“, mag alles kommen wie es will.

Da hielt der Wagen vor dem Portal der Bank. Der Portier mit abgezogener Mütze sprang über das nasse Trottoir, einen großen Schirm in der Hand, und riß die Tür des Wagens auf. Die plötzlich geöffnete Tür, die Regenluft, das fremde Gesicht, das mit devoter Miene zum Aussteigen einlud, zwangen Manfred Bloch in die Gegenwart zurück. Er stieg aus, grüßte:

„Mann, gehen Sie weg mit Ihrer Spritze, ich bin keine Diva vom Film“, gab sich einen Ruck. Klatschend schlug ihm

der Regen ins Gesicht. Den Hut hatte er zerknüllt im Wagen vergessen. Er warf den Kopf ins Genick:

„Hi! Das tat gut!“

„Krämerleuten!“ fluchte Manfred Bloch, als er sich an der Tür des Auszugs der Bank den Kopf anstieß

„Befehlen Herr Präsident?“ fragte der Mann, der den Viski bediente.

„Affenkasten verfluchte! Wann baut ihr endlich einen neuen Auszug?“

Bloch war widerwillig bemüht, vor den Spiegeln, die von drei Seiten sein Bild reflektierten, die Krawatte in Ordnung zu bringen:

„Laghabinett, Panoptikum, Spiegelgalerie!“ brummte er während. Er hatte Spiegel. Diese Bankassessoren können ihre fatten und fetten Bäuche wahrscheinlich nicht oft genug wohlgefällig betrachten, dachte er, ingrimmig geladen. Er selbst war zwar mäßig und stark, aber schlank geblieben. So kam er denn in der richtigen Stimmung in dem Sitzungssaal an.

Bloch warf einen kurzen Blick in die Runde. Alles war bereits da, was dazu gehörte, stand in klüftenden Gruppen herum, wollte möglichst sorglos und gelassen erscheinen, denn man konnte nicht wissen ... selbst die intimsten Geschäftsfreunde ... na ja! ... Bloch kannte den Schwindel! Wie er das ganze häßliche, angefangen von dem langen grünen Tisch, diese ganze verlogene Feierlichkeit.

Der alte Fürstensefeld winkte müde herüber. Er hatte als einziger schon Platz genommen und zeichnete mit leise zitternder Hand auf einem weißen Bogen Blumen und Blätter hin. Es waren Gänseblümchen, Anemonen und Tuberosen. Dies tat er sehr oft. Er trug sogar einige Buntpfanne bei sich, um die zarten Blumen kolorieren zu können. Je hitziger die Debatte war, je schwerer und weiterreichender der Gegenstand, um den es sich drehte, desto zarter die Kelle, die Fürstensefelds Greifenhand entwarf. Diese Blätter, auf denen dann jedesmal zwischen dem duktenden Blumenlor wie Unkraut auf einer Wiese nuchterne Ziffern standen, wie Schmetterlinge über den Blumen schwebten, sammelte der alte Mann. Sie wurden von ihm mit einer Geheimchiffre versehen und verschwanden in seinem Privatarchiv. Warum und wozu der alte Fürstensefeld dies tat, mußte kein Mensch, nicht einmal sein eigener Sohn.

Manfred Bloch wurde von allen Seiten begrüßt. Der geschäftsführende Aufsichtsrat der D-Bank, der dieser Sitzung präsiidierte, drückte ihm sogar beide Hände und mit besonderer Herzlichkeit. Bloch sah ihn schief an und dachte: Wie nach einem Begräbnis! Was habt ihr Salunken in all den Jahren eigentlich an meiner Leiche verdingt? Und erwiderte den Druck so kräftig, daß der andere das Gesicht zu einer schmerzhaften Grimasse verzog.

Dann wurde die Sitzung eröffnet, für streng vertraulich erklärt und dem Präsidenten Manfred Bloch, der neben dem alten Fürstensefeld saß, das Wort erteilt.

Blochs Stimme war etwas belegt. Er mußte sich öfters räuspern, las aus einem Manuskript ab, was ihn störte, weil er frei zu sprechen genötigt war. Aber heute und hier wog jede Ziffer, und jedes Wort hatte Resonanz. Bloch, der Umschweife nicht liebte, machte es sehr kurz und bat, seinem Generaldirektor zu weiteren Detailausführungen das Wort zu geben. Ihm selbst kam, während er sprach, die ganze Situation verzerrt und unwirklich vor, so, als ob er alles in einem konvex geschliffenen Spiegel erblickte. Es war nicht seine Sache, zu sprechen und Darlegungen zu machen. Dieser dickliche, glattrasierte Herr, um dessen Wangen es bläulich schimmerte und der hier den Vorsitzenden mimte, samt seinen Organen, sollte erst einmal erklären, wie es gekommen war, daß das Hauskonzert die Kurie nicht halten konnte und aufammengebrosen war. Nur hier lag die Schuld, bei den Herren der Bank, nicht bei ihm, dem Industriellen Manfred Bloch. Das alles hob er sich für später auf, wo er frei und ohne Konzept losdonnern wollte. Die würden heute vormittag noch zeitig genug die Gnael im Himmel hören, das schwor sich Manfred Bloch, während er sprach und zu Ende kam.

Ein Herr aus Newyork verlangte nähere Informationen, wurde aber vom Vorsitzenden auf später vertröbte. Dann sprach Manfred Blochs Generaldirektor Dr. Theobald Reittos. Er sprach nüchtern und klar, sachlich und gut, dachte Manfred Bloch: das hätte ich diesem Theobald niemals angetraut! Dr. Reittos schob die Schuld an den Schwierigkeiten, wie er sie nannte, mit einer außerordentlich geschickten Bolle den Banken zu. Die Herren der D-Bank wurden unruhig, goldene Bleistifte blühten auf, machten eine kurze Notiz, schrieben einen Kurs, eine Ziffer, eine Frage hin und schoben das Blatt dem Nachbar oder dem Vorsitzenden zu. Der las es dann verstockt, nickte mit dem Kopf, stützte die Ellbogen auf den Tisch und lezte die Fingerwägen der unwirklich, weißen schammigen Hände, die stark behaart waren, vorsichtig zusammen und wiegte den Kopf hin und her.

Fortsetzung folgt.

Mittwoch, den 11. November 1936.

Der BP-Sportbericht

Neue Rekordversuche von Mercedes-Benz

Am heutigen Mittwoch vormittag wird die Daimler-Benz AG auf der Reichsautobahnstrecke zwischen Frankfurt und Heidelberg ihre kürzlich unterbrochenen Rekordversuche bzw. Versuchsfahrten fortsetzen. Wiederum wird Rudolf Caracciola den neuen Mercedes-Benz-Rennwagen steuern. Es ist beabsichtigt, natürlich günstige Witterungsverhältnisse vorausgesetzt, die jüngst aufgestellten Weltrekorde zu verbessern, außerdem sollen die Stuttgarter Rekorde über die längeren Strecken angegriffen werden. Die Versuchsfahrten werden, das sei nochmals betont, aber nur unternommen, wenn die von der Wetterwarte angekündigten günstigen Witterungsverhältnisse auch tatsächlich gegeben sind.

DDAC-Gauleitersagung auf der Wartburg

Auf der Wartburg kamen am Wochenende die Gauleiter des DDAC zu einer Tagung zusammen, deren Vorsitz Präsident Frhr. v. Eglloffstein führte. Die Mitgliedsbewegung hatte sich sehr erfreulich gestaltet, die Zahl der Mitglieder hatte sich innerhalb dreier Jahre verdoppelt und betrug zu Beginn des Jahres rund 180.000. Der sportliche Betrieb wird den Rahmen des DDAC nicht sehr überschreiten, dafür werden die touristischen und technischen Leistungen gesteigert. Sportpräsident Kroth, der sein Amt zur Verfügung stellte, erhielt Dank und Anerkennung für seine erfolgreiche Tätigkeit in langen Jahren. Größere Aufmerksamkeit wird dem Kampf gegen den Verfallsfall gewidmet, zu dem der schon bestehende technische Wehrdienst wertvolle Beiträge geleistet hat. In Zusammenarbeit mit allen beteiligten Kreisen wird sich der DDAC auch weiterhin für die Verbilligung der Kraftfahrzeughaltung einsetzen.

Fred Perry endgültig Profi

Schwerer Verlust für Englands Tennissport.

Tennis-Weltmeister Fred Perry hat erwartungsgemäß auf die Dauer den verlockenden Angeboten aus Amerika nicht standhalten können und ist jetzt, wie aus New York gemeldet wird, endgültig Berufssportler geworden. Perry hat einen sehr günstigen Vertrag mit einer Gruppe amerikanischer Veranstalter abgeschlossen, an deren Spitze der frühere amerikanische Davispokalspieler und Doppelpartner Tilden, Francis Hunter, steht. Wie man hört, wurde Perry ein bestimmter Betrag garantiert, darüber hinaus ist er an den Einnahmen aus seinen Kämpfen prozentual beteiligt. Der Engländer dürfte sich darnach auf etwa 100.000 Dollar im Jahre stellen. Sein erstes Auftreten als Professionalist wird am 6. Januar zusammen mit Elsworth Bines im New Yorker Madison Square Garden erfolgen.

Englands Tennissport erleidet mit dem Uebertritt Perrys zum Professionalismus natürlich einen großen Verlust, vor allem im Hinblick auf den nächsten Davispokalwettbewerb. Ohne Perry wird England die begehrte Trophäe kaum erfolgreich verteidigen können. Australien, USA und auch Deutschland haben nach Lage der Dinge als ernsthaft Bewerber zu gelten!

Österreich gewann den 17. Fußball-Länderkampf gegen die Schweiz in Zürich sicher mit 3:1 (1:0) Toren. Die Eidgenossen mehrten sich recht tapfer, konnten die Niederlage jedoch nicht verhindern.

Erich Müller (Hannover) gewann am Samstag in der Stuttgarter Stadthalle den Großen Steherpreis von Stuttgart vor Terreau (Frankreich), van Doel (Holland) und Wangerried (Schweiz).

Karlsruher Wochenspiegel

Drei Badener die Die Neuregelung der sporttech- Verantwortlichen im DFB. nischen Leitung im Fachamt Fußball gilt, laut Ausführung des Sachamtsleiters Oberregierungsrat Felix Linne- man n, als Wille, die Sportverwaltung gestrafter und gene- traser zusammenzufassen. Niemand wird gegen diese amtliche Regelung einen Einwand haben, man kann sie im Gegenteil nur begrüßen, schafft sie doch endlich einmal klare Verhält- nisse über Aufgabenkreis und Verantwortlichkeit der zur sporttechnischen Führung im Fußball Berufenen und befestigt damit alle bisherigen Vermutungen, Gerüchte und Ver- wirrungen in dieser alle Aktiven und Passiven unserer Be- wegung interessierender Frage, die ja immer nur dann auf- tauchen, wenn der Karren einmal aus der gewünscht-vorge- zeichneten Bahn läuft. Er wird ja nun zwar auch in Zu- kunft nicht vor Umeichungen und Seitenprüngen bewahrt bleiben — dafür ist ja nun einmal Fußball in gewissem Sinne ein Glücksspiel — aber es ist doch „unendlich beruhigend“ dann zu wissen, wer hierfür verantwortlich ist und man braucht dann nicht mehr ins Ungewisse schimpfend palavern, sondern kann sich an Konkretes halten. Spaß beiseite, diese Regelung kommt uns Sportlern allen erwünscht und wir hope- fen, daß sie sich recht segensreich auswirkt. Hoffen es umso mehr als Badener, da es drei Landsleute von uns sind, die mit den verantwortungsvollen Posten betraut wurden.

Seppi H e r b e r g e r, der neue Reichstrainer, einst einer unserer besten Nationalspieler, ist aus seiner fußballerischen Glanzzeit bei Waldhof und VfR. Mannheim bekannt genug, als daß man über diesen stets bescheidenen, liebenswürdigen Menschen viel Worte zu verlieren braucht, dessen hervor- ragende Eignung zum Sportlehrer schon längst vor seiner neuerlichen, ehrenvollen Berufung feststand. Dr. Otto K e r z, der Vielbekräftelte und zweite Mannheim-Badener, ist nun- mehr unmittelbar verantwortlich für die Aufstellung der Na- tionalelf und damit amtlich für das deklariert, was man früher schon halbamtlich ahnte und wußte. Der neue Haupt- sportwart, Hans W o l z, ist der dritte Badener und das werden nicht viele wissen. Er ist ein alter Karlsruher und VfR'er, der seit langen Jahren schon im ehemals Brandenburgerischen Fußballverband an verantwortlicher Stelle stand. Hoffen wir, daß dieses badische Triumvirat in gegenseitig engher und besser Zusammenarbeit mit vollem Erfolg tätig ist, zum Wohl und Nutzen des gesamten deutschen Fußballsportes.

Unsere Mannschaft Das Ratskollegium um die Aufstellung un- gegen Italien. serer Nationalelf gegen Italien hat ein rasches Ende gefunden. Wir freuen uns, daß unsere in der vergangenen Woche an dieser Stelle bekanntgegebene Ansicht über die mutmaßlich stärkste Elf fast haargenau eingetroffen ist. Nur Seppi Satz ist nicht be- rücksichtigt und das kann man nur damit erklären, daß er wohl noch nicht ganz im Vollbesitz seiner talentierten Kraft ist. Aber mit Urban ist ja für ihn ein sehr talentierter Spie- ler eingesetzt, der überdies den Vorteil hat, mit seinem Schalker Vereinskameraden Szepan aufs Beste eingepreist zu sein. Ueber den rechten Flügel gibt es keine Worte zu ver- loren, Eßern-Gellesh haben sich vor dem Schottlandspiel schon einen Namen gemacht und in Glasgow selbst ihr aus- gezeichnetes Können erneut unter Beweis gestellt. Die schwie- rigste Frage war ja die Besetzung des Mittelstürmerpostens, sie hat mit Siffing ihre Lösung gefunden, also die gleiche, wie gegen Schottland. Ob mit Erfolg, das wird sich zeigen müssen. Wir wissen alle um die hervorragende Technik des Mannheimer Ballkünstlers und hegen nur in kämpferischer Hinsicht Befürchtungen um ihn. Ein Dreher ist er nicht und Kampf wird es in diesem Spiel geben, denn das ist der Vor- zug, den die Italiener mit ihrer Ballartikül verbinden. Hoffen wir, daß Siffing alle Bedenken zerstreut durch eine große Leistung, deren er (denn er ist ein großer Spieler) durchaus fähig ist. Dann werden wir bestimmt nicht ohne Erfolg aus dem Spiel gegen den Weltmeister hervorgehen.

Mühlburgs heroische Leistung. Gut ab vor den Mühlbur- gern, die am Sonntag der nach wie vor unbekritten besten badischen Mannschaft einen Kampf lieferten, von dem man in Karlsruhe noch lange spre- chen wird. Schade nur, daß die prächtige Leistung resultat- mäßig ohne Erfolg blieb, wo ein solcher unbedingt verdient gewesen wäre. Ein Unentschieden zumindest hätte dem Spie- geschehen entsprochen und ein Sieg wäre höchstens ebenis- fähig zu nennen gewesen, wie ihn Waldhof dann tatsächlich errang. Denn die Ueberlegenheit der Mannheimer in der ersten Hälfte, wo sie uns einen ausgezeichneten, neidlos an- erkannten Fußball lieferten und sich mit Unterfützung des gemaltig blasenden Rückenwindes einen Vorsprung von drei Toren sicherten, der die Grundlage des späteren Sieges dar- stellte, war nie so drückend und eisentest umflammernd, wie sie Mühlburg in den zweiten 45 Minuten herausspielte. Glück haben nun einmal unsere Karlsruher Gaufligaverine in diesem Jahre nicht, denn nur eine leichte Dosis davon hätte in diesem Spiel genügt, um Mühlburg wertvollsten Punktgewinn zu verschaffen. Nur eines blieb dem Chroni- sten unverständlich, warum Mühlburg, das die Platzwahl ge- wann, sich nicht den gewaltigen Vorteil des überartigen Rückenwindes sicherte, sondern gegen ihn ankämpfte. Man wollte, in der zweiten Spielhälfte gegen das den Spielern besser liegende Tor spielen, wie man uns sagte (bekanntlich hat jede Mannschaft eine Platzhälfte, die es „in sich“ hat). Schön, das läßt man sich bei normalen Witterungsverhältnis- sen gefallen. Aber, wenn ein solcher Sturmwind pfeift, bez, wie am Sonntag, schon die leichteste Ballabgabe zu einem Gewaltstoß umformt, dann darf man sich dieses enormen Vorteils nicht selbst entäußern. Was man hat, hat man, das sagten sich auch die Waldhöfer, die sicher über die Wahl Mühl- burgs erstaunt waren.

Kommenden Sonntag Das wird das Spiel geben, für das Phönix-Daxlanden! sich ganz Fußball-Karlsruhe mächtig interessiert. Die Vorentscheidung um den Meistertitel ist fällig! Nachdem am Sonntag Phönix sein Spiel in Kuppenheim zwar nur Knapp mit 1:0, aber weit überlegener, wie das nackte Ergebnis es zum Ausdruck bringt, gewann und Daxlanden seinen Gegner Frankonia Ra- statt mit 6:0 abfertigte, trennt die beiden Favoriten bei glei- cher Spielzahl nur ein Punkt. Beide sind ungeschlagen, beide in ausgezeichnetem spielerischer Verfassung, das schafft die Voraussetzung für einen spannenden Kampf, den sich bestimmt Tausende nicht entgehen lassen werden. Da eine Verlegung des Spieles Mühlburg-Freiburg in Aussicht genommen ist, wird das Treffen im Phönixstadion alles in seinen Vann- schlagen und zu dem Ereignis des Sonntags werden. Spectator.

Der Fußball-Weltmeister in Berlin

Deutschlands Nationalelf will ihn schlagen

Das bedeutendste fußballsportliche Ereignis des Jahres nach dem Olympiaturnier ist zweifellos der Länderkampf mit dem Weltmeister Italien, der am kommenden Sonntag im Berliner Olympia-Stadion vor mehr als 100.000 Zu- schauern ausgetragen wird. Das Interesse der deutschen Fuß- ballgemeinde an diesem Kampf übertrifft noch bei weitem das beim seinerzeitigen Kölner Spiel gegen Spanien ge- zeigte. Rund 200.000 Kartenanforderungen lagen für Ber- lin vor, aber leider konnten nur rund 100.000 Wünsche be- friedigt werden, weil eben das riesige Olympia-Stadion nicht mehr Zuschauer faßt.

Der Kampf der beiden Fußball-Großmächte interessiert aber nicht nur ganz Sport-Deutschland, sondern darüber hinaus die gesamte Fußballwelt. Italiens Erfolge auf fuß- ballsportlichem Gebiet waren in den letzten Jahren ganz gewaltig, wir nennen nur den Gewinn der Weltmeisterschaft 1934, die zwei Siege im Europa-Pokalwettbewerb vor Oester- reich, Ungarn, Tschechoslowakei und der Schweiz sowie zu- letzt den großen Triumph beim Olympiaturnier, wo Ita- liens Amateure beinahe die Goldmedaille gewannen. Und noch ein kleines Beispiel von der Spielstärke der „azzurri“: 1933 spielten sie in Rom gegen England unentschieden 1:1, und 1934 unterlagen sie in London gegen den gleichen Gegner nur knapp 2:3. Die Italiener behaupten auch heute noch fest und fest, daß sie diesen Londoner Kampf nie verloren hätten, wenn nicht ihr übertragender Mittelfürer Monti schon gleich nach Spielbeginn durch eine Fußverletzung zum Ausschließen gezwungen worden wäre.

Dieser große Gegner ist am Sonntag unser Gast im Olympia-Stadion. Wie wird unsere Nationalelf in diesem schweren Kampf bestehen? Wird sie die sieggewohnten Ita- liener schlagen können? Werden die Jakob, Münzberg, Szepan, Siffing usw. es jener deutschen Vertretung nach- machen können, die am 28. April 1929 im Heizenfeld von Turin 2:1 siegreich blies und damit eine in der ganzen Fuß- ballwelt unübertroffene Leistung vollbrachte? Wir alle haben den Wunsch, daß die deutsche Elf am Sonntag in Berlin an das zuletzt in Glasgow gezeigte gute Spiel an- knüpfen kann, daß sie aber nicht nur gut und schön spielt, sondern daß auch die zu einem Sieg notwendigen Tore ge- schossen werden!

In den bisher mit Italien ausgetragenen Länderkämpfen haben sich, mit der bereits erwähnten Ausnahme, bisher stets die italienischen Stürmer den deutschen überlegen ge- zeigt. Am 1. Januar 1928, als man von Italiens Fußball- sport noch nicht viel wußte, fand in Mailand der erste deutsch-italienische Länderkampf statt, der deutscherseits von einer rein süddeutschen Elf (Münzberg/Fürth mit dem damaligen Stuttgarter Wunderlich!) bestritten und mit 1:3 verloren wurde. Fast zwei Jahre später, am 23. November 1924, stieg in Duisburg das Rückspiel und auch da siegten die Italiener mit 1:0. Die deutsche Vertretung mit vier Stürmern des VfR. Mannheim (Höger, Fleischmann, Herberger, Weisner und dazu der Leipziger Paulsen!) spielte im Feld ausgezeichnet, brachte aber gegen die wunderbare italienische Abwehr mit de Fra, Calligaris und de Vecchi nicht ein einziges Tor zustande. Erst nach fünfjähriger Pause ging es zum dritten Mal gegen die „azzurri“ und diesmal klappte es. In Turin siegte die deutsche Elf dank der großen Abwehrkunst eines seiner Stuhlflaute mit 2:1.

Mit berechtigten Siegeshoffnungen saßen wir dem vierten Kampf, der am 2. März 1930 in Frankfurt am Main statt- fand, entgegen, aber durch den Ausfall von Richard Hoff- mann, der kurz vor diesem Spiel einen schweren Autounfall erlitten hatte, konnte der deutsche Sturm nicht die erwartete Leistung aufbringen und so ging dieses Spiel mit 0:2 ver- loren. Fritz Szepan wirkte übrigens in Frankfurt als Halbrechter, ohne indessen überzeugen zu können. Seine Zeit sollte erst noch kommen. . . Und die fünfte Begegnung fand wieder an einem Neujahrstag statt, und zwar 1933 in Bo- logna. Ossi Robr schoss zwar ein wunderschönes Tor, aber das genügte nicht, um die Italiener zu schlagen. Diese

waren dreimal erfolgreich und legten mit 3:1. Mit vier Niederlagen und nur einem Sieg ist die Bilanz für uns nicht gerade erfreulich. Hoffen wir, daß Berlin wenigstens eine kleine Verbesserung bringen wird.

Deutschlands Aufgebot

Dr. Otto Kerz hat, wie schon seit einigen Tagen bekannt, jene Mannschaft, die in Glasgow eine Stunde lang (leider nur eine Stunde, denn ein Fußballspiel dauert 1½ Stun- den!) hervorragend spielte, mit der Vertretung der deutschen Farben im Kampf gegen den Weltmeister betraut.

Italiens Streitmacht

Die genaue Aufstellung der italienischen Mannschaft ist zur Stunde leider noch nicht bekannt. Vittorio Pozzo, der Verbandskapitän, hat seine Karten noch nicht aufgedeckt und vor Mittwoch abend dürfte auch die genaue Aufstellung nicht bekanntgegeben werden, denn erst an diesem Tage wird das Training der „Teamkandidaten“ abgeschlossen.

Wer wird in der „quadra azzurra“, der „blauen Elf“ spielen? Das kurze Uebungsispiel am Freitag in Turin hat diese Frage noch offen gelassen. Es wurden hier über- zugs in der Hauptsache die Ersatzspieler einer scharfen Prü- fung unterzogen, im übrigen gilt die Hauptrolle Pozzos den Verletzten, unter denen sich auch der bekannte Torschü- tze Meazza befindet, dessen Fußwunden noch offen sind. Auch der linke Verteidiger Alleani ist am Fuß verletzt und die beiden hervorragenden Triestiner Flügelstürmer Pafinati und Colaussi wurden beim letzten Meisterschaftsspiel leicht angeschlagen. Viel Kopfzerbrechen bereitet Pozzo auch die Besetzung des Mittelfürerpostens. Piccini vom FC. Flo- renz war kürzlich in Turin im Kampf gegen die Schweiz nicht schlecht, aber an den unvergleichlichen Monti reichte er lange nicht heran. Monti von der Juventus wird ja kaum noch einmal herangezogen werden, obwohl der Süd- amerikaner immer noch ein großer Spieler ist, viel eher möchte man an die Berufung des alten Kämpfers Bernardini von AS. Rom glauben. Die endgültige italienische Ver- tretung dürfte von der nachstehend aufgeführten höchstens in der Käuferreihe etwas abweichen:

- Amoretti (Juventus Turin)
- Monzeglio — Alleani (beide AS. Rom)
- Serantoni — Bernardini — Neri (beide AS. Rom)
- Pafinati — Meazza — Viola — Ferrari — Colaussi (Trieft)
- (Ambrosiana) (Lazio Rom) (Ambrosiana) (Trieft)

Das Glanzstück dieser Elf ist der Sturm. Pafinati und Colaussi sind zwei hervorragende Außenstürmer, die zwar noch nicht das Können und Leistungsvermögen der Süd- amerikaner Guaita und Orsi erreicht haben, aber doch auf dem besten Wege dazu sind. Der Innensturm besteht aus drei Spielern, die technisch vollendet und schußkräftig zu- gleich sind. Meazza ist immer noch der große Volltrecker, aber der lange Römer Viola ist im Begriff, den Mailänder in dieser Beziehung anzuknüpfen. Diese Flügelreihe wird die deutsche Abwehr vor eine große Aufgabe stellen! Auch die Außenreihe und die Verteidigung haben alle sehr stark zu gelten, aber so bombastischer wie vor Jahren, sind die „azzurri“ heute doch nicht mehr und da sehen wir die deutsche Chance!

Die italienische Expedition, die von Vittorio Pozzo ge- führt wird und der 13 Spieler angehören werden, wird am Freitag nachmittag in Berlin erwartet. Der Präsident des Italienischen Fußball-Verbandes, dessen Stellvertreter und der Generalsekretär werden ebenfalls nach Berlin kommen.

Zum Schiedsrichter des Länderkampfes wurde der Schwede Rudolf Eklow bestimmt, dem als Linienrichter der Italiener Scarpi und von deutscher Seite Birlem oder Peters beige- geben werden.

UNION
Lichtspiele Kaiserstr. 211, Tel. 7668

**Freitag, Samstag
Sonntag**
Beginn 23 Uhr

**3 außergewöhnliche
Nachtvorstellungen!**

**„Eine Frau
vergißt nicht“**



Sonderveranstaltung vom
Spez.-Filmhaus Hornberg, Berlin

**COLOSSEUM
THEATER**

Abends **8,15 Uhr**: **Weltstadt-Varieté**
U. a.: Das Lied zur Hohen Schule, Der
Welt bester Japanisch. Akt. We-
berhüte Musik-Clowns. Einzeltatige
Blitzmodelle. Die beste deutsche
Conferenciere u. v. a. m. 5393

Parkschloß Durlach
Das ideale
Ausflugsziel **TANZ**
Jede Nacht bis 3 Uhr geöffnet!

**Menschen
von heute**

verziehen auch in der kleinsten
Wohnung nicht auf ein schönes
Klavier, sie
kaufen für nur RM. 540.—
das neue Klein-Klavier, bei

Ludw. Schweisgut
Aeltestes Fachgeschäft, seit 1864
nur Erbprinzenstr. 4, D. Rondellpl.
Günstige Zahlungsweise 4767

Lichtpausen
Fritz Fischer, Kaiserstr. 120, Tel. 1172

BD

**Anzeigen
helfen kaufen
und verkaufen**

Mietgesuche

Kleinst. Kaufm.
Dauermieter, f. f.
i. Des. sauber
möbl. Zimmer
od. Feibst. i. ruh.
Rg., od. bef. Einz.
Preisangeb. u. Nr.
921 a, b. Bad. Str.
u. 915* an Ad. Str.

Die 3 Großen der Erde

**Bechstein
Blüthner
Steinway**

erwarten Sie bei mir zum
Probispiel. Millionen haben
schon dem herrlichen Klang
dieser Instrumente gelauscht.
Wer eines von ihnen besitzt,
ist ein glücklicher Mensch.
Besuchen Sie mich bitte ganz
zwanglos. 5386

**Maurer
PIANO-LAGER**
Kaiserstr. 176 — Ecke Hirschedstr.

New York
bei Nacht!

Das Leben u. Treiben der
größten Metropole der Welt,
in dem einmaligen Filmwerk:
„Nachtfall“
mit Claudette Colbert
Am Freitag, Samstag u. Sonntag
jeweils abends 11 Uhr
in 3 Nachtvorstellungen

Ein Film, wie man noch keinen
gesehen hat. Karten i. Vorverk.

Gloria

**Zentrum
der TADY**
Kaiserstraße 159,
Eing. Ritterstraße

O. Pezold
(Bad. Lehrmittel-
Anstalt) Radio u.
Lehrmittel. Das äl-
teste Fachgeschäft
für den Rundfunk.
5368

Kapitalien

200.- Mark
gegen Sicherheit zu
leihen gesucht.
Angeb. u. Nr. 922
an die Bad. Presse.

**„Haar-
finktur“**

bieles hat sich seit
über 60 Jahren bei
Schleib, Haaraus-
fall und Haarflegel-
läsion bew. wo alle
anderen Mittel ver-
gessen. Detail emp-
fehlen. — Zu hab.
in 3 Größen bei
Julie Wolf Wwe.,
Karl-Friedrichstr. 4,
Sani. Wdh., Drogerie
Kaiserstr. 20/26.

Immobilien

**Hotel
Gasthof**
b. Bachm. u. Kap.
3. Stock, od. fünf-
getücht. Gut. Bei
Angeb. u. Nr. 10393
an „Ebaner“, Frei-
burg/Br.

Große Gelegenheit!

Massiv gebautes Einl.-Haus mit 9 be-
stehbaren herrschaftl. Räumen, Küche,
Bad, off. Einl., schönste Lage i. Str.,
sehr ruhig, bei H. King, f. f. u. bef.,
bei geeig. für Praxis mit Wohnung
od. als Bürohaus geg. Art.
Häuseres bei
Wurm u. Co., Jumb., Kaiserstr. 118.

**Erstes Samen- und
Fut ermittel-Geschäft**

u. Handlung mit Pferdebeden, Sellen-
waren, Kuchlade etc. zu verkaufen.
Emil Wilhara, Offenburg,
Wolff-Güter-Str. 107. (5545)

Rentenhaus
in b. Oststadt, mit
3 und 2 Zimmer-
wohnungen i. Stad-
teil, groß. Ein-
fach und hinter d.
Haus liegend, Platz
zur Errichtung von
Garagen, Wertstü-
cken od. Waggons
preiswert zu ver-
kaufen.
Gg. Pfeilschmann,
Auguststraße 9,
Tel. 2724.

65 PS Mercedes
4 tüchtige Limousine
90 PS Ford V8 Vorkriegswagen,
40 PS Wanderer für Limousine,
Frans Personenwagen
2,5 To. Ford-Schwaben, 13/30 PS
2,5 To. Ford-Schwaben, 13/30 PS
Die Fahrzeuge sind in vorz. Zu-
stand und sind gegen Bar abzugeben.

Gebr. Keller
Engen i. Hegau — Tel. 337
autark. Ford-Verkaufsstelle. 5615

**2 Liter-
Opel-Limousine**
4tüchtig, neuwertig, äußerst preiswert
zu verkaufen. Angebote u. Nr. 85483
an die Badische Presse.

**N.S.U. Fiat
(Bailla)**

wegen Anschaffung von
Opelwagen **billig zu ver-
kaufen.**

Auto - Hafler
Sollenstraße 113/15
Telefon 7815 5462

Billige Bücher

Berlangen Sie gratis Kataloge.
Hunger Buchverlag, Berlin,
Dobbertstr. 1. (5607)

Achtung Eltern!
Der Wunsch Eurer Kinder
geht in Erfüllung!

Die
Micki - Maus
kommt am Freitag, Samstag und
Sonntag, nachmittags 2.15 Uhr
in's

Pali und Gloria

Autos
Sortenlaufend geb.
Personen-Wagen
preisw. und güntl.
Zahlungsbeding. zu
verkaufen. 4288

Karlsruher
Auto-Vertrieb
(G. Fröhlich)
Sollenstraße 65
Tel. 8225.

Staubsauger
Bett - Sofa
R.N. 25.—
zu verkaufen,
Weberpl. 34a, Rab.

Ganz moderne
Puppenwagen
ab **9.50**

Formschöne
Polstersessel
ab **12.50**
in vielen Preis-
lagen bis zur
besten Qualität.

Sie wundern
sich über Aus-
wahl u. Preise!

Christmann
Sollnstr. 135,
b. Ad. Ritter-Pl.
neben Schöpf
A. u. L. f. a. n.
5361

Motorrad **Reil-D.**
500 ccm Sport,
Motorrad **Sorez**,
600 ccm m. Seit-
wagen, i. gt. Zust.
ausb. ill. zu verk.
Su. erst.: Müller,
Karl-Bildelm.
Straße 50.

Küchen
Best. a. Büffelt,
120 cm breit, m.
Einzel-Bl. Tisch,
eben, m. Ein-
leuchteplatte u. 2
Etagen, höflich
eisenbein, oder
dünnwandig
id., tief, wie zu
RM. 75.-
Karl Thome
& Co.
Herrenstr. 23,
geg. Drog. Hof
Ehestandort.

Kraft und Freude

Heute Mittwoch, den 11. November
1936, laufen folgende Kurse:
Allgemeine Körperkultur: Fr. u. Fr.:
20 Uhr Kantische.
Frühliche Gymnastik u. Spiele, Frauen:
20 Uhr Sebel-Werkstattschule; 20
Uhr Waidenshaus; Zapfanden; 20
Uhr Schwimmkurs; Schwimmklub, 20
Uhr Schwimmklub; Bergbauern, 20
Uhr Turnhalle.
Leibesübungen für die Frau: 16 Uhr
Selbsthilfeclub.
Kindergymnastik: 15 Uhr Hochschule;
15 Uhr Selbsthilfeclub.
Schwimmen, Frauen: 21.30 Uhr Bier-
erzklub.

**Winter-Hilfswerk des
Deutschen Volkes 1936/37**



Kartoffel - Ausgabe

am Mittwoch, den 11. November, von 8—17 Uhr durchgehend für die
Gruppen D—G der Ortsgruppen Mühlburg 1, Mühlburg 2, Grünwinkel,
Zarfaben, Zwingen. Die Kartoffelausgabe erfolgt in der Ausgabeform
als Selbsthilfsaktion.

**Ortsgruppe Durlach
Spenden - Ausgabe**

Die Kassenquittungen der Sekte D und die Quittungen für Brot aus der
ersten Brotbackung gelangen am
Freitag, den 13. November 1936,
im Saal der Mittelfahrt zum „Kamm“ wie folgt zur Ausgabe:
An die Bedürftigen der Gruppen
A, B, C und D vormittags von 8—12 Uhr,
D und E nachmittags von 2—6 Uhr.
Die Kassenquittungen sind mitzubringen.

immer schön,
immer gut,
immer billig

bei 5560

**MOBEL
EHRFELD**
Karlsruhe, am Rondellplatz
Ehestandsdarlehen Erbprinzenstr. 1

**Auto
Mercedes-
Benz**
18/80 PS, 6-Gänge,
in sehr gut. Zust.,
preisw. zu verk.,
Kaiserstr.
Ehestandsdarlehen

**Caté des
Westens** Jeden Mittwoch: Haus-
frauen-Nachmittag!
Abend: Tanz, Math. Schiess mit seinen Oberländern



Hier stellt sich euch Herr Fasbaur vor
der sich viel lieber statt auf's Ohr
vor's vollgefüllte Gäßlein legt —
bis daß er sich nicht mehr bewegt!

So ein Schlemmer! Seht ihn auch ein-
mal an im Schlaraffenland, in unserer

**Spielzeug - Schau
UNION**
Vereinte Kaufstätten GmbH. 5600

**Goldwaage
mit Gewichten**
gut erhalten,
billig zu verkaufen

Geschw. Boschert
am Ludwigplatz,
Ede Gebirgsstr. 17
(5574)

**Brat-
Gänse**
(Fahermaß), 7—12
Pfd. a 95—100 Pfd.
Bratenen, 8—4 1/2
Pfd. a 105 Pfd.,
reich gefüllte u.
sauber geruht.
Nacht, od. hier.
S. Krapp,
Müller f. 1884,
Vofrazen, Döhr.

Kaufgesuche

Guterhaltener
Fahrrad
gegen Bar zu kauf.
gesch. Angeb. u.
Angabe b. Fahr-
marke u. Nr. 908*
an die Bad. Presse.

**Kassen-
schrank**
Schreibsch. Büro-
schrank m. Rolltür,
möglichst gebraucht,
geg. Kaffe zu lau-
fen gesucht.
Angeb. u. Nr. 920
an die Bad. Presse.

**Tische
und Stühle**

die ich für die
Einrichtung eines
Kaffeehaus eignen.
Angeb. u. Nr. 911
an die Bad. Presse.

Gebr. Kisten
laufend gesucht.
H. Schmeider,
Weberstr. 1.

M. d. Puppenwa.
Schneidwerk gef.
Angeb. u. Nr. 923
an die Bad. Presse.

**Badisches
Stadtheater**
Mittwoch,
den 11. Nov. 1936
u. 7 (Mittwoch-
miete), S. II, 4 u.
R. S. -Audiumgebäude
Gruppe 5

Carmen
Ober von Blot
Dirigent: Kellherl
Regie: Mühlhagen.
Mitwirkende:
Wanl. Guberform,
Krieger, Römer,
Egger, Fehlinger,
Görion, Kiefer,
Köfer, Kretzberg,
Ulfang 19.30 Uhr
Ende gegen 23 Uhr
Preise D
(0,70—5,00 RM.)
Do., 12. 11.:
Reiter Gude,
5616

RADIO-
Lumophon 3 Röhren
Europaeumfang
m. eingeb. dynam.
Schallgeber, 190 M.,
Mende, 3 Röhren m.
Schallgeber, 65 M.

**Radio-
Piasecki**
5562) Schönenstr. 17

2 Pianos
geb. in Auftrag
zu je 325.— RM.
verkauft Pianoforte
4785 Ludwig
Schweidgut
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz

Harmonium
billig zu verkaufen.
Su. erf. in der
Bad. Presse.

Kaffee-Grammoph.
m. Doppelhornwert
und 12 Platten 15
RM. Kaiser-Wiese
51a, Seitenbau, pl.
bei B o a e l.

**Goldwaage
mit Gewichten**
gut erhalten,
billig zu verkaufen

Geschw. Boschert
am Ludwigplatz,
Ede Gebirgsstr. 17
(5574)

**Brat-
Gänse**
(Fahermaß), 7—12
Pfd. a 95—100 Pfd.
Bratenen, 8—4 1/2
Pfd. a 105 Pfd.,
reich gefüllte u.
sauber geruht.
Nacht, od. hier.
S. Krapp,
Müller f. 1884,
Vofrazen, Döhr.

Kaufgesuche

Guterhaltener
Fahrrad
gegen Bar zu kauf.
gesch. Angeb. u.
Angabe b. Fahr-
marke u. Nr. 908*
an die Bad. Presse.

**Kassen-
schrank**
Schreibsch. Büro-
schrank m. Rolltür,
möglichst gebraucht,
geg. Kaffe zu lau-
fen gesucht.
Angeb. u. Nr. 920
an die Bad. Presse.

**Tische
und Stühle**

die ich für die
Einrichtung eines
Kaffeehaus eignen.
Angeb. u. Nr. 911
an die Bad. Presse.

Gebr. Kisten
laufend gesucht.
H. Schmeider,
Weberstr. 1.

M. d. Puppenwa.
Schneidwerk gef.
Angeb. u. Nr. 923
an die Bad. Presse.

FILM von HEUTE

Morgen letzter Tag.
Annabella 5465
in ihrem neuesten Ufa-Film
**Zwischen Abend
und Morgen**
Ein Film voller Spannung und
Ereignisstärke!
Jugend erlaubt. Beg. 4, 6.15, 8.30

Nur noch heute und morgen!

Die beiden Sorgenbrecher
**Pat und Patachon als
„Blinde Passagiere“**
Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr (5565)
Jugendliche nachm. 1/2 Preise!

Ein Film, der Ihnen zu einem
unvergesslichen Erlebnis wird!
Die letzten Tage.

„Mädchenpensionat“
mit: Angela Saloker
Alfia Höbiger u. a. m.
Beg.: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr (5461)
Jugendliche zugelassen.

Nur noch bis Donnerstag einschl.

Onkel Bräsig
nach Fritz Reuters „Die kleine
Stromtid“, in allerbesten Be-
setzung. Echter Humor u. Witz!
Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr (5466)

Morgen letzter Tag!

Käthe Dorsch 5464
Gustav Gründgens in
Eine Frau ohne Bedeutung
Marianne Hoppe - Albert Lieven
Ein Spitzenfilm, den Sie nicht
verpassen dürfen!
Anfang: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.

**Der Wert
entscheidet!**

Wäre „klein“ gleichbedeutend mit
„eng“ — „leicht“ gleichbedeutend
mit „schwach“ — dann wären die
wenigsten mit einem „Kleinwa-
gen“ zufrieden zu stellen.

Frage: Sie wollen einen Wagen, der nicht nur ein
Vollautomobil ist, sondern, weit über die-
sen beschränkten Begriff hinaus leistungs-
fähig und taktischer ist?

Antwort: Selbst wenn die Mittel begrenzt sind, die
zur Erfüllung Ihres Wunsches zur Verfü-
gung stehen, dann wählen Sie getrost

DKW-Front
ab RM 1650.— a. W.

Verkauf und Vorführung durch

Theodor Leeb
Karlsruhe am Rhein

DKW-Spezialhaus für Automobile und Motorräder
Amalienstraße 63 — Telefon Nr. 2654/55
Spezialwerkstätte und Elektrohilfe

Kleine Anzeigen
haben größten Erfolg
in der „Bad. Presse“

Wir
bringen stets vorteilhafte Angebote

Grießmakaroni gefärbt . . . 500 gr **38**
Eierbandnudeln lose . . . 500 gr **44**
Eierbandnudeln in Pergamin-
Packung 500 gr **50**
Eierspaghetti in Pergamin-Packg.
500 gr **52**
Tomatenmark . . . 1/2 Dose **16**

Mischobst I. Phanko-Packung 250 gr **48**
Zwischgen 500 gr . . . von **82 bis 48**
Neue Kranzfeigen . . . Kranz **12**
Tafelfeigen in Cellophanpackung **15**
Kamerun-Bananen I 500 gr **32**

Pfankuch 3% Robott